

UNIVERSITAS | 1/22

ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Agenda Translation <i>Dagmar Jenner</i>	5
Kommunaldolmetschen reloaded <i>Katharina Redl, Florika Griessner</i>	7
Zertifikatskurs „Dolmetschen und Übersetzen für Gerichte und Behörden“ <i>Heide Maria Scheidl</i>	10
Brückenbau zwischen Forschung und Praxis <i>„Über den Tellerrand“ – Interview mit Franz Pöchhacker</i>	13
Den Bürger*innen die EU näherbringen <i>„Über den Tellerrand“ – Interview mit Susi Vide-Winkler</i>	16
Neues aus der Translationswissenschaft:	
Welche Rolle können Maschinen in der Literaturübersetzung spielen? <i>Waltraud Kolb</i>	19
Kommunaldolmetschen und die Frage der Macht <i>Marina Kovaleva</i>	24
„Wir, Europa – Fest der Völker“, übersetzt von Margret Millischer <i>Margret Millischer</i>	27
Rezensionen:	
Fachwörterbuch Rechnungslegung nach IAS/IFRS und HGB <i>Dagmar Sanjath</i>	29
Audiovisuelles Übersetzen: Ein Lehr- und Arbeitsbuch <i>Martina Kichler</i>	31
Übersetzen Englisch–Deutsch – Lernen mit System <i>Renée Kadanik-Pollak</i>	33
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	34
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	36
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	37
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	40

EDITORIAL

Ein grüneres UNIVERSITAS-Mitteilungsblatt

Tamara Paludo, Redakteurin



© Katrin Franz Photography

Liebe Leser*innen,

ich hoffe, Sie alle sind gut und gesund ins neue Jahr gestartet und blicken schon zufrieden auf das erste Jahrestel zurück! Auch für das Mitteilungsblatt hat das neue Jahr ein paar Änderungen gebracht, wie Ihnen bestimmt nicht entgangen ist: Wir sind auf Recyclingpapier umgestiegen und lassen in Zukunft auch das Kuvert weg, in dem es bisher versandt wurde. Ich freue mich, dass UNIVERSITAS so die Möglichkeit hat, einen kleinen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten – sollte diese neue Art des Versands jedoch bei der einen oder dem anderen zu Problemen geführt haben, lassen Sie es mich bitte gerne wissen!

In der Umfrage zum Mitteilungsblatt letzten Herbst wurde mehrfach der Wunsch geäußert, das Thema Community Interpreting stärker zu behandeln – dem versuche ich in der vorliegenden Ausgabe Rechnung zu tragen. Unser Ausschuss für Community Interpreting (AfCI) stellt aktuelle Entwicklungen in Österreich vor, Marina Kovaleva schreibt über das Thema Kommunaldolmetschen und die Frage der Macht und Heidi Scheidl präsentiert den neuen Zertifikatskurs „Dolmetschen und Übersetzen für Gerichte und Behörden“, der im Herbst 2022 zum ersten Mal am Postgraduate Center der Universität Wien stattfinden wird.

Was Sie sonst noch erwartet: Waltraud Kolb, die am Hieronymustag im Literaturhaus einen Vortrag zum Thema Maschinen in der Literaturübersetzung gehalten hat, war so nett, dieses Thema auch für das Mitteilungsblatt aufzubereiten. In der Interviewreihe *Über den Tellerrand* treffen diesmal Theorie und Praxis aufeinander: So berichtet zum einen Franz Pöchhacker über seinen Alltag als Dolmetschwissenschaftler und zum anderen Susi Vide-Winkler über ihre Arbeit in der Direktion Bürgernahe Sprache der Generaldirektion Übersetzen. Und gleich vier Werke werden vorgestellt, die unterschiedlicher nicht sein könnten: *Wir, Europa* in der Übersetzung von Margret Millischer, das *Fachwörterbuch Rechnungsübersetzen* sowie die beiden Studienbücher *Audiovisuelles Übersetzen* von Heike E. Jüngst und *Übersetzen Englisch-Deutsch* von Karin Königs.

Ich hoffe, Sie finden in dieser Ausgabe Interessantes und Nützliches für Ihren (Berufs-)Alltag. Über Anregungen und Artikelvorschläge freue ich mich wie immer natürlich jederzeit! Kommen Sie gut durchs Frühjahr und bleiben Sie gesund!

Beste Grüße

Tamara Paludo



IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org

Ständige Mitarbeit: Ekaterina Graf, Dagmar Jenner, Julia Klug, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Christina Mayer •
Korrektorat: Sophia Scherl

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor*innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser*innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!

Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. April 2022

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbild: © Raluca Save / Unsplash

Corrigendum: Beide Fotos auf Seite 33 im Mitteilungsblatt 4/21 wurden von Leila Herbst-Bullock aufgenommen und das Copyright für beide Fotos liegt ausschließlich bei ihr.

AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

Liebe Mitglieder,

das alte Jahr endete mit einer sehr betrüblichen Nachricht: Unser geschätztes langjähriges Mitglied **Uschi Cordt** ist am 26. Dezember von uns gegangen. Sie wird uns allen als angesehene Dolmetscherin in Erinnerung bleiben, die stets positive Energie und Lebensfreude versprühte und andere sehr gerne an ihrem umfangreichen Wissen teilhaben ließ. Mein herzliches Beileid gilt ihrer Familie.

Das Jahr 2022 startete zwar mit weniger traurigen, aber folgenreichen Neuigkeiten: Wir hatten für unsere **Hybrid-Mitgliederversammlung am 25. Februar** nach intensiver Recherche und Verhandlung einen Konferenzsaal bei *Austrian Standards* am Praterstern gebucht. Aufgrund von Coronabedenken wurden dort allerdings relativ kurzfristig alle Veranstaltungen im ersten Halbjahr 2022 abgesagt. Glücklicherweise wurden bei der Mitgliederversammlung 2021 die Statuten dahingehend geändert, dass unter besonderen Umständen wieder eine **reine Online-Mitgliederversammlung** möglich ist. Der Vorstand hat dies bei der Jänner-Vorstandssitzung gemäß Statuten Artikel 13, Absatz 11 beschlossen. Wir denken, dass dies angesichts der unsicheren Lage die richtige Entscheidung ist. Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, liegt die Mitgliederversammlung bereits hinter uns – wir gehen davon aus, dass alles gut klappen wird, zumal wir mit diesem Format ja bereits Erfahrung haben. Darüber hinaus wird die Mitgliederversammlung die Gelegenheit gewesen sein, um Ihre Meinung zum Thema **Zertifizierung**, die ja im Dezember für zahlreiche Stellungnahmen in unserem Forum sorgte, abzugeben. Geplant sind eine Umfrage zum Thema sowie die Einrichtung einer Arbeitsgruppe, an der sich all jene beteiligen können, die sich diesbezüglich konstruktiv einbringen möchten.

Ein weiteres Opfer der Coronavorsichtsmaßnahmen war die für Jänner geplante **Übungskonferenz der Universität für Bodenkultur** in der UNO, bei der Mentees

unseres Maria-Verber-Mentoringprogramms zur Dolmetschung mitsamt Betreuung durch Mentor*innen vorgesehen waren. Jammerschade, denn **Silvia Glatzhofer** vom Mentoringteam hatte bereits viel Vorbereitungsarbeit in dieses Event gesteckt. Apropos Mentoringteam, das bisher aus unserer Vizepräsidentin Silvia Glatzhofer, **Katia Iacono** und **Tünde Kovács** bestand: Tünde wird sich aus persönlichen Gründen aus ihrer Funktion zurückziehen. Im Namen des Vorstands bedanke ich mich ganz herzlich für deinen jahrelangen Einsatz!

In Sachen Internationales freue ich mich zu berichten, dass in Zusammenarbeit mit der Universität Salamanca unsere Verbandwebsite ins Spanische übersetzt wurde. Die Texte wurden soeben bei uns Korrektur gelesen und werden in weiterer Folge in unsere Website eingepflegt. Vielen Dank an **Tamara Paludo**, die dieses Projekt seitens des Vorstands federführend betreut.

Was unsere **vergangenen Veranstaltungen** betrifft, war ich vom Webinar **Entspannte Schultern – gelöster Nacken – klare Sicht** am 7. Dezember mit Judith Bolz



sehr angetan und habe wertvolle Tipps zur Entlastung von Augen, Schultern und Nacken im Arbeitsalltag mitgenommen. Die ganztägige Präsenzveranstaltung zum Thema **Kontrastivgrammatische Aspekte der Übersetzung Englisch–Deutsch** mit Karin Königs ging am 26. Februar bei großem Interesse über die Bühne. Derzeit bereitet das Fortbildungsteam (**Jelena Semjonowa-Herzog** und **Martina Kichler**) die nächsten Veranstaltungen vor: etwa das Seminar von Katja Jääskeläinen zum Thema *Arbeit mit selten(er)en Sprachen* am 21. April von 18 bis 20 Uhr sowie ein praxisorientiertes Webinar zum Dauerbrenner *Remote Simultaneous Interpreting*.

Leider mussten alle lange geplanten **UNIVERSIPunsch**-Aktivitäten im Präsenzformat lockdownbedingt ausfallen, wobei in Graz, Innsbruck und Salzburg jeweils Online-Alternativen stattfanden. Dennoch halten wir an dieser Tradition der persönlichen Begegnung fest und planen unverdrossen das Ganze im Dezember 2022 wieder!

Bei den **Ausschüssen von UNIVERSITAS Austria** geht die Arbeit ebenso weiter: Etwa läuft im **Ausschuss für Dolmetschen** derzeit die Überarbeitung unseres **Leitfadens für Berufseinsteiger*innen**, während der **Ausschuss für Übersetzen**, in den bei der Mitgliederversammlung unsere Tiroler Kollegin **Natalie Mair** kooptiert wurde, momentan Pros und Contras zum Thema Bezahlung pro Stunde (von Übersetzungs- und Korrektorsleistungen) zusammenträgt. Beide oben erwähnten Ausschüsse sind darüber hinaus gemeinsam mit der Erstellung der neuen **Honorarumfrage** befasst. Der Ausschuss für PR und Strategie kann berichten, dass er mit dem jüngst fertig gestellten **Imagevideo** sehr zufrieden ist – mittlerweile haben Sie es bestimmt schon alle gesehen und hoffentlich fleißig geteilt. Darüber hinaus hat der Vorstand angesichts unserer guten finanziellen Position eine weitere **U-Bahn-Werbetafel** mit dem Hahnsi-Sujet genehmigt. Die diesbezüglichen Vorbereitungen laufen. Ebenso wurde mittlerweile eine **Digitalagentur** ausgewählt, um unsere Social-Media-Aktivitäten zu begleiten und zu professionalisieren.

Unser **Ausschuss für Community Interpreting** (AfCI) mit Vorstandsmitglied Katharina Redl als Verbindungs-



© UNIVERSITAS Austria

person ist derzeit unter anderem intensiv damit beschäftigt, sich mit der **WKO/Sprachdienstleister** zu vernetzen. Von der WKO initiiert, ist das Ziel eine verbands- und universitätsübergreifende Zusammenarbeit im Bereich Community Interpreting. In dieser Ausgabe des Mitteilungsblattes finden Sie **genauere Einblicke** in die Arbeit dieses Ausschusses.

Vielen Dank an Sie alle für die **Beteiligung an unserer Umfrage**, bei der wir von Ihnen wissen wollten, ob der Verband ein **Co-Working-Space** oder einen **Dolmetsch-Hub** einrichten soll. Das Votum ist ziemlich genau 50:50 ausgegangen, weshalb wir jetzt darüber nachdenken werden, wie es weitergeht. Das Thema ist für die im April vorgesehene Frühjahrs-Vorstandsklausur notiert. Auch am Thema **Wissensmanagement** sind wir dran, um sicherzustellen, dass die umfangreiche Verbandsarbeit, die laufend geleistet wird, entsprechend archiviert wird und für spätere Vorstände und Ausschüsse gut auffindbar bleibt.

In Sachen **Auffindbarkeit** wartet unsere **Website** nun mit einer kleinen, aber äußerst hilfreichen Neuerung auf: Rechts oben finden Sie ein kleines Kästchen mit der **Suchfunktion** (erkennbar durch die daneben abgebildete Lupe), mit der Sie rasant gewünschte Seiten und Dokumente finden können. Unsere Website bietet eine große Fülle an Informationen – surfen Sie wieder mal vorbei!

Bei der **internationalen Zusammenarbeit**, etwa im Rahmen der Bremer Runde, tut sich derzeit nicht allzu viel. Weiterhin voll im Einsatz ist „unser“ Mitglied im **Council der FIT, Alexandra Jantscher-Karhuber**. Übrigens, falls Sie es noch nicht gelesen haben: Die neue Ausgabe von *translatio*, der FIT-Zeitschrift, ist erschienen. Hier geht's zum Download: tinyurl.com/2hv7bzt5

Abgesehen vom **FIT-Weltkongress** in Juni in Varadero, Kuba, laufen auch für andere große Präsenz- bzw. Hybridveranstaltungen die Vorbereitungen, etwa für die ATA-Konferenz Mitte Oktober in Los Angeles (der *call for proposals* läuft), siehe: <https://www.atanet.org/ata-events/annual-conference/>. Vertreten wird uns dort, so uns Corona keinen Strich durch die Rechnung macht, unsere Generalsekretärin Bettina Schreibmaier-Clasen. Es naht auch die **ITI-Konferenz** Ende Mai in Brighton: <https://www.iti.org.uk/iti-conference-2022.html>.

Unsere intensiviertere **Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen** bzw. Universitäten, in diesem Fall konkret mit dem Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (Ansprechpartnerin: **Dagmar Gromann**), entwickelt sich sehr gut. Im Vorstand haben wir überlegt, bei welchen aktuellen Forschungsschwerpunkten wir uns personell und finanziell einbringen wollen, und die Wahl ist auf den Schwerpunkt **Genderfaire Sprache** gefallen. Eine gute Entscheidung, wie die positiven

Rückmeldungen zu Jenni Zellers Artikel zu ebendiesem Thema im vergangenen Mitteilungsblatt vermuten lassen (Teil 2 folgt in der kommenden Ausgabe).

Auch die Zusammenarbeit mit dem **Grazer ITAT** pflegen wir weiter; diesbezüglich fand ein Arbeitssessen mit dem neuen Institutsvorstand **Stefan Baumgarten** statt – bei dem eine sehr gute Gesprächsbasis geortet wurde. Mit dabei war auch **Andrea Bernardini**, die Präsidentin des ÖVG. Anschließend stellten wir beide unsere Berufsverbände in **Florika Griebners** Lehrveranstaltung *Ethik und Berufspraxis* vor, bevor wir uns am späteren Abend schön umweltfreundlich mit den ÖBB zurück nach Wien begaben.

Unsere neue Mitarbeiterin im Büro, **Nike Schödl**, hat sich in der Probezeit bestens eingearbeitet und wir freuen uns sehr, sie im Team zu haben. Ob sie und **Marlene Hönigsberger** im Home-Office oder im physischen

Büro in der Gymnasiumstraße anzutreffen sind, hängt jeweils von der pandemischen Lage ab. Die aktuelle Info dazu finden Sie am iBoard – oder Sie schicken ein kurzes Mail an info@universitas.org.

Abschließend ein Aufruf: Unsere Maskottchen **Hahnsi und Sealvia** sind in Innsbruck abhandengekommen, wahrscheinlich während der TRANSLATA-Konferenz im November. Vielleicht haben sie sich auf einen kleinen Ausflug begeben und finden nicht mehr heim? Oder handelt es sich gar um eine Entführung? Sachdienliche Hinweise oder Lösegeldforderungen werden gerne entgegengenommen. Auf jeden Fall würden wir uns sehr über ihre Rückkehr freuen.

Translatorischen Gruß

Dagmar Jenner
dagmar.jenner@universitas.org

KOMMUNALDOLMETSCHEN RELOADED

Katharina Redl, Florika Griessner



Florika Griessner ist Dolmetscherin für die Sprachen Italienisch und Deutsch, Senior Lecturer am ITAT/Graz und Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting.

Katharina Redl ist Übersetzerin und Dolmetscherin für die Sprachen Deutsch, Französisch und Russisch, Senior Lecturer am INTRAWI in Innsbruck und Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting.



Das Kommunal Dolmetschen ist in den regulären Curricula und in diversen prä- und postgradualen Zusatzangeboten der drei Ausbildungsstätten inzwischen fest verankert. Zusätzlich zu den ersten dringend notwendigen Professionalisierungsinitiativen, mit denen der UNHCR auf den erhöh-

ten Bedarf an qualifizierten DolmetscherInnen im Asylbereich reagiert hat (Stichwort QUADA), sind in ganz Österreich in den letzten Jahren zahlreiche weitere Kurse, Schulungen, Aus- und Fortbildungsmaßnahmen aller Art für das Kommunal Dolmetschen entstanden.

Im Jahr 2018 wurde im Rahmen von UNIVERSITAS Austria auf Initiative des 2013 gegründeten Ausschusses für Community Interpreting die CI-Plattform COMMUNITAS für AbsolventInnen von Qualifizierungslehrgängen und UNIVERSITAS-Mitglieder, die in diesem Berufsfeld tätig sind, gegründet. Diese soll KommundolmetscherInnen die Möglichkeit eines Zusammenschlusses und Austausches bieten.

Was sich seit 2018 kaum verändert hat, ist die Unübersichtlichkeit und Zersplitterung im Berufsfeld Kommundolmetschen, sowohl was die verschiedenen außeruniversitären Professionalisierungsangebote betrifft, die von einem Wochenende bis zu mehreren Semestern dauern können, als auch was die Sichtbarkeit und Vernetzung der im Berufsfeld tätigen Menschen betrifft.

Das haben auch die AkteurInnen im Feld erkannt und gleich mehrere Vernetzungsaktivitäten und Plattformen ins Leben gerufen. Angestoßen wurden diese Gesprächsnetze von Sonja Pöllabauer, die auch den UNHCR mit ins Boot holte. Dabei ging es zunächst um das Ausloten von Kooperationsmöglichkeiten mit den universitären Ausbildungsstätten und um einen strukturierten Austausch über die vielfältigen Qualifizierungsmaßnahmen mit der Absicht, eine gewisse Vergleichbarkeit herzustellen und in weiterer Folge eventuell sogar eine Art Zertifizierung anzudenken. Der Hintergrund war unter anderem auch die geplante Gesetzesänderung im Bereich Gerichtsdolmetschen, Polizei- und Asylolmetschen. Dazu aber später.

Aus den ersten Gesprächen entstand die inzwischen konsolidierte überinstitutionelle Plattform Dialogdolmetschen, zu der sich, unter der Leitung von Sonja Pöllabauer, MitarbeiterInnen des ZTW Wien, des INTRAWI Innsbruck und des ITAT Graz sowie außeruniversitärer Einrichtungen (z. B. UNHCR) zusammengeschlossen haben, die sich in Forschung, Lehre und Berufspraxis mit verschiedenen Themen des Dialogdolmetschens für den Kommunalbereich befassen. Ziel dieses Zusammenschlusses ist die Erhebung, Erforschung und Umsetzung von Qualifizierungs- und Zertifizierungsmaßnahmen im Bereich des Dolmetschens für öffentliche Einrichtungen. So gibt es inzwischen eine öffentlich zugängliche Internetseite (www.dialogdolmetschen.at), auf der wissenschaftliche Publikationen und einschlägige Studien sowie aktuelle Informationen wie etwa Veranstaltungshinweise für das Kommundolmetschen zu finden sind. Die Gruppe hat auch eine Zusammenstellung der in Österreich angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen für den Bereich des Kommundolmetschens erarbeitet, die demnächst in Form einer Datenbank auch öffentlich zugänglich und abfragbar sein wird. Diese soll nicht nur den KommundolmetscherInnen die Suche nach möglichen Fortbildungsangeboten erleichtern, sondern auch AuftraggeberInnen und Behörden zur

Verfügung stehen, die sich über Ausmaß und Inhalte der absolvierten Kurse oder Schulungen informieren möchten.

Eine zweite Vernetzungsinitiative wurde von der WKO unter der Federführung der derzeitigen Vorsitzenden des Bundesausschusses der Sprachdienstleister, Véronique Lacoste, im Juni des Vorjahres ins Leben gerufen. Die etwas sperrige Bezeichnung einer österreichweiten „Initiative zur Förderung des Berufs des Dialogdolmetschens im Kommunalbereich und bei Gericht“ steht für eine Austauschplattform zwischen der WKO, den drei Ausbildungsstätten für TranslatorInnen und den Berufsverbänden (UNIVERSITAS Austria, ÖVGD, ÖVGSDO und Österreichischer SchriftdolmetscherInnenverband). Die Vertreterinnen der Institutionen haben in mehreren Online-Zusammenkünften ein Positionspapier entworfen, das die Situation auf dem Kommundolmetschmarkt reflektiert und Vorschläge für eine erhöhte Anerkennung des Berufs des Kommundolmetschens und eine bessere Bezahlung dieser so wichtigen Dienstleistung enthält.

Über erste konkrete Erfolge diesbezüglich kann sich der ÖVGD freuen. Fast zeitgleich mit den bereits beschriebenen Initiativen rief nämlich auch das BMJ die Ausbildungsstätten und den Verband der gerichtlich beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher zusammen, um zu erörtern, wie man dem in Umfragen konstatierten Mangel an GerichtsdolmetscherInnen begegnen könne. Daraus ist eine Änderung des Eintragungsverfahrens und der Prüfungsordnung sowie des Gebührenanspruchsgesetzes hervorgegangen. Ein kleiner Wermutstropfen ist, dass Letzteres erst im Juni 2022 in Kraft treten wird.

Der Bereich des Gerichtsdolmetschens nimmt zwar in Österreich aufgrund der gesetzlichen Verankerung des Rechts auf Dolmetschung in polizeilichen und gerichtlichen Verfahren eine Sonderstellung ein und wird traditionellerweise nicht dem Kommundolmetschen zugeordnet. Die dem beharrlichen Einsatz der KollegInnen des ÖVGD zu verdankenden Verbesserungen bei der Bezahlung der Dienstleistungen unserer gerichtlich beeideten KollegInnen verdienen aber auch deshalb Erwähnung, weil die gesetzlich verankerten Gebührensätze häufig als Vergleichswert für Abgeltungsforderungen in anderen Kommundolmetschsettings herangezogen werden.

Neben den oben beschriebenen Vernetzungsinitiativen, an denen der Ausschuss für Community Interpreting beteiligt ist, gibt es auch innerhalb des Ausschusses Bestrebungen, das Kommundolmetschen sichtbarer zu machen und die COMMUNITAS-Plattform breiter aufzustellen.

Überarbeitet wurden etwa die Voraussetzungen für eine COMMUNITAS-Mitgliedschaft von KommundolmetscherInnen, die nicht Mitglied von UNIVERSITAS Austria sind. Anstelle des bisher zu erbringenden

Nachweises von Ausbildungen im Ausmaß von 20 ECTS findet seit November 2021 ein Fachgespräch mit den Ausschussmitgliedern statt, in dem beispielsweise Fragen zur Berufsethik und zur Rolle von KommunaldolmetscherInnen beantwortet werden müssen. Zusätzlich muss nachgewiesen werden, dass Fortbildungen mit den Schwerpunkten Berufsethik, Dolmetschtechniken, dolmetschrelevantes Fachwissen (z. B. Recht, Medizin, Psychotherapie etc.) absolviert wurden. Diese Änderung erfolgte unter anderem, weil die Erhebung der Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich Kommunaldolmetschen in Österreich durch die überinstitutionelle Plattform Dialogdolmetschen gezeigt hat, dass es für viele KommunaldolmetscherInnen sehr schwierig ist, das geforderte Ausmaß von 20 ECTS zu erreichen. Umfassende Qualifizierungsmaßnahmen mit diesem Ausmaß an ECTS-Punkten werden meist nicht regelmäßig angeboten. Gerade in den westlichen Bundesländern finden kürzere Maßnahmen mit einem geringeren Ausmaß an ECTS statt, mit denen auf einen spezifischen Fortbildungsbedarf reagiert wird. Dazu kommt, dass für KommunaldolmetscherInnen, die der Tätigkeit des Dolmetschens häufig nur im Nebenberuf oder leider immer noch ehrenamtlich nachgehen, eine Teilnahme an zahlungspflichtigen Weiterbildungsmaßnahmen, die sehr oft auch noch mit Reise- und Übernachtungskosten verbunden sind, oft nur schwer möglich ist. Der Ausschuss für Community Interpreting möchte aber auch jenen, die eine oder mehrere Kurzausbildungen absolviert haben, die Möglichkeit bieten, COMMUNITAS-Mitglied zu werden, und hat daher beschlossen, deren Qualifizierung in einem Fachgespräch zu überprüfen. Die COMMUNITAS-Plattform soll eine Vernetzungsmöglichkeit für möglichst viele im Feld tätige Menschen sein. So kann insgesamt eine größere Gruppe von KommunaldolmetscherInnen erreicht werden, was wiederum die Professionalisierung dieser Berufsgruppe weiter vorantreibt.

In diesem Zusammenhang möchte der Ausschuss für Community Interpreting in Zukunft auch mehr Fortbildungen gemeinsam mit Vereinen und Organisationen, die Schulungen für ihre eigenen Dolmetschpools anbieten, durchführen. Eine solche – aufgrund der damals geltenden Coronamaßnahmen virtuell abgehaltene – Kurzsensibilisierung im Ausmaß von fünf Stunden fand unter der Leitung von Florika Griessner und Nataliya Melnychenko im November 2021 in Graz statt, und zwar in Kooperation mit dem Verein „OMEGA – Transkulturelles Zentrum für psychische und physische Gesundheit und Integration“ für dessen Dolmetschpool. Die TeilnehmerInnen der Fortbildung erhielten Informationen zu rechtlichen Grundlagen des Dolmetschens und der Rolle von KommunaldolmetscherInnen. Außerdem wurden ihnen dolmetschethische Grundsätze sowie Grundlagen der verschiedenen Dolmetschtechniken, die beim Kommunaldolmetschen zum Einsatz kommen, vermittelt. Im Rahmen der Fortbildung wurde ihnen auch die COMMUNITAS-Plattform vorgestellt.

In Anlehnung an die geänderten Aufnahmebedingungen für eine UNIVERSITAS-Mitgliedschaft ist für eine COMMUNITAS-Mitgliedschaft nun ebenfalls nur mehr die Unterschrift einer Person, die seit mindestens zwei Jahren COMMUNITAS-Mitglied ist, als BürgIn notwendig.

COMMUNITAS-Mitglieder profitierten bisher nicht wie Vollmitglieder von ermäßigten Tarifen bei Fortbildungen anderer Berufsverbände im deutschsprachigen Raum. Um die Mitgliedschaft bei COMMUNITAS attraktiver zu gestalten, wurde 2021 mit dem BDÜ die Vereinbarung getroffen, dass COMMUNITAS-Mitglieder ab 2022 vier Webinare pro Jahr zu Mitgliederbedingungen buchen können. Diese Information und das genaue Prozedere sollen in Kürze an alle COMMUNITAS-Mitglieder kommuniziert werden.

Neuerungen COMMUNITAS-Plattform:

Das nachzuweisende Mindestausmaß an Qualifizierungsmaßnahmen (bisher 20 ECTS) wurde durch ein Fachgespräch ersetzt und die zweite Bürgschaft gestrichen. Hier im Überblick:

Bewerbung an den AfCI (afci@universitas.org):

- UNIVERSITAS-Mitglieder, die im Kommunalbereich tätig sind, durch einfachen Antrag.
- KommunaldolmetscherInnen, die nicht Mitglieder von UNIVERSITAS Austria sind, durch Antrag mit entsprechenden Nachweisen.

Nachweise:

- **Qualifizierung:** einschlägige Aus- oder Fortbildungen mit genauen Angaben zu den Inhalten und zu Ausmaß/Dauer (z. B. ECTS-Punkte oder Stunden), die folgende Bereiche beinhalten müssen: Berufsethik, Dolmetschstrategien, dolmetschrelevantes Fachwissen (z. B. Recht, Medizin, Psychotherapie etc.);
- **Berufspraxis:** Auflistung von 20 Dolmetscheinsätzen im Kommunaldolmetschbereich in den letzten drei Jahren; es können stichprobenartig Nachweise oder Referenzen verlangt werden;
- **BürgInnen:** Unterschrift von 1 BürgIn, die/der seit mindestens zwei Jahren COMMUNITAS-Mitglied ist;
- **NEU: Zudem wird mit den BewerberInnen ein Fachgespräch geführt.**

Mitgliedschaft NEU: Möglichkeit der Teilnahme an vier BDÜ-Webinaren pro Jahr zu UNIVERSITAS-Mitgliedsbedingungen.

SPEZIALISIERUNG FÜR AUSGEBILDETE TRANSLATOR*INNEN: ZERTIFIKATSKURS „DOLMETSCHEN UND ÜBERSETZEN FÜR GERICHTE UND BEHÖRDEN“

Heide Maria Scheidl



Heide Maria Scheidl ist Modulleiterin des Zertifikatskurses „Dolmetschen und Übersetzen für Gerichte und Behörden“. Als Lehrbeauftragte der Universität Wien, UNIVERSITAS-Austria-zertifizierte Übersetzerin und allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Dolmetscherin für Englisch ist sie auf Rechtsübersetzungen spezialisiert.

Seit 2016 bietet die Universität Wien am Postgraduate Center Aus- und Weiterbildungen im Bereich Dolmetschen an: den Universitätslehrgang *Dolmetschen für Gerichte und Behörden*, den Zertifikatskurs *Schriftdolmetschen* und den Zertifikatskurs *Dolmetschen mit neuen Medien: CAI-Tools, Telefon- und Videodolmetschen*.

Nun wird ein weiterer Meilenstein gesetzt: Im Herbst 2022 startet eine – in dieser Form bisher einzigartige – berufsbegleitende Weiterbildung für Absolvent*innen translatorischer Studiengänge: ein Zertifikatskurs *Dolmetschen und Übersetzen für Gerichte und Behörden* für die Sprachen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Englisch und Russisch (als *Linguae francae*) in Kombination mit Deutsch.

In zwei Semestern (25 ECTS) werden die Teilnehmer*innen auf das Dolmetschen in sensiblen Bereichen wie Familienrecht, Asylverfahren, Strafverfahren, Polizei, aber auch Bildungs-, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen vorbereitet. Ein ebenso hoher Stellenwert kommt dem Übersetzen typischer Textsorten und Schriftstücke aus diesen Bereichen zu, mit einem Schwerpunkt auf der Übersetzung von unterschiedlichen Schriftsätzen (Verträge und Vereinbarungen, Gutachten, Firmeneingaben und sonstige Aktenbestandteile), aber auch mit Fokus auf personenbezogene Urkunden, wie etwa Personenstands-urkunden oder Schulzeugnisse.

Die Spezifika der rechtlichen Fachsprache werden umfassend und praxisbezogen analysiert, wobei stets das österreichische Rechtssystem zugrunde gelegt wird. Die rechtliche Fachterminologie wird systematisch und sprachenpaarspezifisch erarbeitet.

Neben der fachlichen Spezialisierung erwerben die Teilnehmer*innen in diesem Zertifikatskurs aber auch unternehmerische und digitale Kompetenzen: Das Programm umfasst u. a. Inputs und praktische Übungen zu Projektmanagement und kollaborativem Arbeiten sowie zur Implementierung des Vier-Augen-Prinzips gemäß ISO 17100.

Dem Einsatz neuer Technologien (z. B. CAI-Tools, Führungsanlagen, Recherchefertigkeiten und Benutzung von Korpora, Terminologiemanagement-Tools, CAT-Tools und sonstige TeNT, Einbindung von MÜ) und den besonderen Anforderungen des video- und audiovermittelten Dolmetschens ist im Rahmen der Ausbildung ausreichend Zeit gewidmet.

Auch hybride Translationsformen wie zum Beispiel die Transkription und anschließende Übersetzung sind Gegenstand praktischer Übungen.

Generell prägen der unmittelbare Praxisbezug sowie die wissenschaftliche Fundierung den gesamten Zertifikatskurs. Die übungsintensiven Module werden von Expert*innen aus der Dolmetsch- und Rechtswissenschaft sowie von praktizierenden Gerichtsdolmetscher*innen und Jurist*innen unterrichtet.

Gerichtsdolmetschkarriere zahlt sich künftig aus

Der Zertifikatskurs bereitet umfassend auf das gesetzlich geregelte Eintragungs- und Prüfungsverfahren als *allgemein beeidete*r und gerichtlich zertifizierte*r Dolmetscher*in* vor.

Dies ist vor allem insofern interessant, als der Tätigkeitsbereich mit Gerichtsdolmetsch-Lizenz ab Mitte 2022 deutlich an Attraktivität gewinnen wird.

Mit der Novelle des Gebührenanspruchsgesetzes werden die Tarife fürs Gerichtsdolmetschen und -übersetzen deutlich angehoben. Die Anpassungen des Gebührenanspruchsgesetzes (GebAG) sind zwar teils kompliziert gestaltet – in manchen Aspekten wurden sogar Kürzungen vorgenommen und bei den Erhöhungen wurden bei Weitem nicht alle Hoffnungen, Erwartungen und Forderungen erfüllt –, aber insgesamt überwiegen klar die Verbesserungen (siehe Info-Box auf der nächsten Seite).

Die Spezialisierung auf den Fachbereich Recht und die im Zertifikatskurs erworbenen Kompetenzen eröffnen den Absolvent*innen aber auch andere Tätigkeitsfelder im privaten und öffentlichen Sektor.

Der Zertifikatskurs startet in allen geraden Jahren. Es werden abwechselnd jene Sprachen angeboten, für die es an den österreichischen universitären Ausbildungs-

institutionen einen Abschluss im Master Translation gibt und die derzeit dringend von Gerichten und Behörden benötigt werden.

Nach dem ersten Durchgang mit B/K/S, Englisch, Russisch sind ab dem Wintersemester 2024/25 weitere Bedarfssprachen geplant.

Seien Sie dabei, schreiben wir gemeinsam Geschichte im Bereich der Professionalisierung! Tragen wir dazu bei, dass künftig noch mehr hochqualifizierte Dolmetscher*innen für die Überwindung der Sprachbarrieren und somit die Gewährleistung von Fair Trials in Österreich sorgen.

Wir freuen uns, Sie beim nächsten virtuellen Info-Abend am 10. März 2022, 18:00 Uhr, zu treffen!

Eckdaten

Abschluss: Zertifikat der Universität Wien

Dauer: 2 Semester (berufsbegleitend)

Umfang: 25 ECTS

Sprache: Deutsch in Kombination mit Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Englisch oder Russisch

Kosten: 4.300 €

Start: Wintersemester 2022/23

Mehr Informationen unter www.postgraduatecenter.at/zk-dolmetschen

ONLINE-INFOABEND

Informieren Sie sich beim Infoabend über Studieninhalt und -ziele sowie den Ablauf des Zertifikatskurses:

Zeit: 10. März 2022, 18 Uhr

Ort: Online (Webinar)

Eine Anmeldung ist für die Teilnahme notwendig:

Anmeldung zum Infoabend

5 GRÜNDE FÜR DEN ZERTIFIKATSKURS

- Zusatzqualifikation im juristischen Dolmetschen und Fachübersetzen
- Digitale Kompetenzen
- Praxisnah und theoretisch fundiert
- Berufsbegleitend studieren
- Sprachspezifische translatorische Weiterbildung

Warum es sich auszahlt, den Zertifikatskurs zu besuchen!

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG

Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadric-Scheiber:

"Dolmetschen und Übersetzen für Gerichte und Behörden ist eine hochqualifizierte Tätigkeit. Sie erfordert höchste Fachspezialisierung und hilft Institutionen, aber auch den vielen Menschen, die mit Behörden zu tun haben. Der neue Zertifikatskurs für Absolvent*innen translatorischer Studien bereitet auf das Gerichts- und Behördendolmetschen vor. Die erworbenen Kompetenzen im fachlichen und technologischen Bereich eröffnen Absolvent*innen aber auch andere attraktive Tätigkeitsfelder im privaten und öffentlichen Sektor."

EXTRAJOURNAL.NET BERICHT ÜBER DEN ZERTIFIKATSKURS

Das Online-Medium Extrajournal.Net berichtete am 10.11.2021 über unseren neuen Zertifikatskurs, seine Zielsetzungen und Inhalte.

Zum Bericht

Downloads

- Anmeldeformular WiSe 2022/23
- Folder

Wissenschaftliche Leitung



Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadric-Scheiber

GebAG-Novelle 2022: Anpassung der Gebühren fürs Gerichtsdolmetschen und -übersetzen

Nach einer Durststrecke von 15 Jahren – die letzte Anpassung der gesetzlich festgelegten Gebühren für Gerichtsdolmetscher*innen erfolgte 2007 – und hartnäckigen Bemühungen der Gerichtsdolmetsch-Community, allen voran des Österreichischen Verbands der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Gerichtsdolmetscher (ÖVGD), wurde mit dem Budgetbegleitgesetz 2022 endlich eine Anhebung der Gebühren erreicht. Hier der Versuch einer Gegenüberstellung der wesentlichsten Veränderungen für allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Dolmetscher*innen (keine Gewähr für Vollständigkeit, es ist alles ein bisschen kompliziert und die Novelle hat in vielerlei Hinsicht keine Vereinfachung bewirkt).

Tarifposten	Gebühren alt (EUR)	Gebühren ab Juli 2022 (EUR)	
Amtsbezahltes¹ Dolmetschen			
erste halbe Stunde	Basis:	24,50	40,00
	erhöhte Schwierigkeit:	30,70	40,00
zweite halbe Stunde	Basis:	12,40	37,50
	erhöhte Schwierigkeit:	15,40	37,50
jede weitere halbe Stunde	wie zweite halbe Stunde		31,25
Vom-Blatt-Dolmetschen Rückübersetzung von in der Verhandlung/ Vernehmung angefertigten Schriftstücken	max. 20,00		max. 12,00
Zeitversäumnis ² Basis	begonnene Stunde	22,70	22,70
Zeitversäumnis Entfernung > 30 km	begonnene Stunde	28,20	22,70
Amtsbezahltes Übersetzen			
Übersetzen	pro 1000 Zeichen exkl. LZ:	15,20	
	entspricht pro NZ	ca. 0,70	pro Normzeile 1,50
	erhöhte Schwierigkeit	ca. 1,40	1,50
Reinschreiben ³	pro 1000 Zeichen exkl. LZ:	2,00	
	entspricht pro NZ	ca. 0,10	0,00
Beglaubigung		3,20	4,00
Dolmetschen in Splitting-Verfahren⁴			
pro begonnener Stunde		keine Festlegung	50,00 bis 150,00
Übersetzen für Splitting-Verfahren⁵			
pro Normzeile		max. 1,80	max. 2,10
Allgemein			
Zuschlag Nacht- und Wochenendarbeit		50 %	30 %
Rundung Gesamtbetrag		Abrundung	kaufmännische Rundung

¹ *amtsbezahlt* bedeutet, dass das Honorar aus Amtsgeldern bezahlt wird, dieser Tarif gilt also in allen Verfahren, in denen Verfahrenshilfe gewährt wird, in Strafsachen, Außerstreitsachen, Pflugschaftssachen, Sozialrechtssachen, im Asylverfahren etc.

² Als *Zeitversäumnis* gelten etwa Fahrt- und Wartezeiten.

³ *Reinschreiben* stammt aus der Zeit der Schreibmaschinen und wurde bei allen Übersetzungen fürs Tippen der handschriftlich verfassten Translate verrechnet; im digitalen Zeitalter wurde dieser Posten von den Gerichtsdolmetscher*innen als Aufwand für die Kontrolle der Übersetzung argumentiert (= gemäß ISO 17100 die Überprüfung der Übersetzung durch den*die Übersetzer*in selbst).

⁴ *Splitting* bedeutet, dass das Honorar von einer Privatpartei beglichen wird, also zum Beispiel bei Verfahren am Handelsgericht, in Zivilrechts- und Arbeitsrechtssachen etc.

⁵ Beim parteibezahlten Übersetzen (Splitting) gilt die festgelegte Obergrenze nur insofern, als ein höherer Normzeilenpreis angewendet werden darf, wenn nachgewiesen werden kann, dass man diese höheren Preise auch sonst am freien Markt erzielt.



BRÜCKENBAU ZWISCHEN FORSCHUNG UND PRAXIS

Franz Pöchhacker ist Universitätsprofessor für Dolmetschwissenschaft am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen.

? Lieber Herr Pöchhacker, ich möchte das Interview gerne wie immer mit einer kleinen Herausforderung beginnen: Können Sie mir in nur einem Satz sagen, welche Tätigkeiten die Forschung der Dolmetschwissenschaft umfasst?

Das ist tatsächlich eine Herausforderung, denn es ist eine sehr vielfältige Tätigkeit. Ich würde so formulieren: Es ist die ständige Auseinandersetzung mit den begrifflichen Grundlagen und theoretischen Zusammenhängen des Forschungsgegenstandes, also des Dolmetschens, sowie die empirische Untersuchung aller Erscheinungsformen des Dolmetschens, mit dem Ziel, ein besseres und gründlicheres Verständnis des Forschungsgegenstandes zu erreichen.

? Wo würden Sie die Dolmetschwissenschaft im Rahmen der Translationswissenschaft verorten?

Da gibt es zwei Ansätze. Entweder man versteht die Translationswissenschaft als sehr breit aufgestellte, auch stark interdisziplinär orientierte Disziplin, in der die Dolmetschwissenschaft einer von recht vielen verschiedenen Teilbereichen ist. Andererseits könnte man, wie das im Deutschen üblich ist, Translation als Oberbegriff von Übersetzen und Dolmetschen verstehen; diese Sichtweise suggeriert dann eine binäre Gliederung – Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft – und wertet den Teilbereich des Dolmetschens somit sehr auf. Die realistischere dieser beiden Sichtweisen ist meines Erachtens jedoch jene, die die Translationswissenschaft feingliedriger unterteilt.

? Wie war Ihr persönlicher Weg in die Forschung?

Mein Weg führte ganz entscheidend über ein postgraduales Studium im Ausland: An mein Magisterstudium, die Dolmetschausbildung, konnte ich im Rahmen eines Fulbright-Stipendiums ein Masterstudium in Kalifornien, am Monterey Institute of International Studies, anschließen. Dieses Studium ermöglichte eine zusätzliche Ausbildung, aber auch den Freiraum, stärker über weitere Kompetenzen und Fragen nachzudenken und mich einzulesen. So reifte mein Wunsch heran, eine Dissertation anzuschließen.

Dafür kamen glückliche Umstände ins Spiel: Ende 1989 wurde an der Universität Wien die erste Professur für Übersetzungswissenschaft geschaffen, die Mary Snell-Hornby übernahm. So hatte ich die Möglichkeit, meine Doktorarbeit im neu eingerichteten Fach zu schreiben, anstatt wie früher etwa auf den Bereich der Sprachwissenschaft auszuweichen. Durch die Berufung der Professorin gab es auch Assistentinnenstellen. Ich bekam eine davon und das war der perfekte Einstieg für eine wissenschaftliche Karriere (wie das ja auch heute noch ist). Ich hatte somit sehr viel Glück! Nach meiner Promotion 1992 folgten dann die weiteren Schritte auf der akademischen Karriereleiter.

Es war allerdings bei Antritt meiner Doktorandenstelle nicht mein Ziel, den akademischen Weg einzuschlagen; ganz im Gegenteil wollte ich Dolmetscher werden und einfach noch mehr lernen und wissen, um für dieses komplexe Tätigkeitsfeld gewappnet zu sein. Es kam jedoch anders, die akademische Tätigkeit entwickelte einen gewissen Sog und so bin ich hauptsächlich dabei geblieben. Dennoch habe ich bis vor einigen Jahren auch regelmäßig nebenbei als freiberuflicher Dolmetscher gearbeitet.

? Ist nicht auch die Lehre ein Teil der akademischen Forschungstätigkeit?

Ja. Ab der ersten Assistenzstelle und in allen Professuren umfasst die akademische Tätigkeit auch die Lehre. Dabei handelt es sich bei Forschung und Lehre nicht um zwei parallele Bereiche, sondern gerade in unserem Fall sind sie eng verknüpft und ermöglichen es, neue Erkenntnisse aus der eigenen Forschung direkt in den geeigneten Lehrveranstaltungen weiterzugeben. Das mag nicht für alle wissenschaftlich Tätigen immer der Fall sein, aber in meinem Fall war das gut möglich – und ist für mich auch der Idealzustand.

? Was macht für Sie den Reiz an der akademischen Tätigkeit aus?

Der Reiz liegt für mich prinzipiell in der Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Neuem. Man ist für den Forschungsgegenstand zuständig und kann sich mit noch

Unbekanntem darin befassen. So hat man auch die Möglichkeit, seine eigene Wissbegierde zu befriedigen und sich durch Fragestellungen immer mehr Wissen anzueignen. Das empfinde ich als großes Privileg!

Aktuelle Themen sind in meinem Fall beispielsweise das Ferndolmetschen – sowohl die kognitiven Abläufe als auch die Arbeitsbedingungen –, aber auch das Schriftdolmetschen, eine neue und intralinguale Erscheinungsform des Dolmetschens. Diese Formen gab es vor 20 Jahren einfach noch nicht, das sind Neuerungen, die unter anderem auf der technologischen Entwicklung basieren. Unsere Aufgabe ist es, uns damit auseinanderzusetzen.

Ein weiterer Reiz liegt für mich in der Nachwuchsförderung. Forschung findet nicht alleine oder isoliert statt, sondern auch in der Zusammenarbeit mit Dissertantinnen. Das Betreuen von Doktorarbeiten gehört ja zur Tätigkeit im Bereich der Forschung; ähnlich auch das Betreuen von Masterarbeiten. Das ist zwar offiziell der Lehre zugeordnet, zählt für mich aber auch dazu, da es so viele ausgezeichnete Masterarbeiten gibt, die einen wichtigen Beitrag zum Forschungsstand leisten. Die Zusammenarbeit mit und Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlerinnen, denen man sein Wissen weitergeben kann und die dann wiederum ihren Beitrag zur Forschung leisten und so auf ihrem Weg weiterkommen, ist für mich ebenfalls überaus reizvoll und befriedigend.

? *Mit welchen Herausforderungen sehen Sie die Forschung konfrontiert?*

Eine große Herausforderung im Bereich der Dolmetschforschung, aber nicht im Sinne eines Problems, sondern einer positiven Herausforderung, sind für mich die vielen Veränderungen. Es gibt so viel zu tun, so viele neue Fragen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Beruf des Konferenzdolmetschens meiner Meinung nach lange sehr stabil, aber in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts hat sich, insbesondere durch die Technologie, sehr viel verändert. In diesem Wandel sehe ich ein großes Potenzial für das Fach.

Etwas, was vielleicht eher eine Art Belastung ist, ist die Situation der Nachwuchsforscherinnen. Eine Stelle in der wissenschaftlichen Laufbahn zu bekommen, ist meiner Einschätzung nach heute mit sehr viel Druck und steigenden Anforderungen verbunden und sehr kompetitiv geworden. Die Stellen werden international ausgeschrieben und sollen auch international besetzt werden. Auch der Leistungsdruck ist gestiegen – schon während der Promotion sollen heute internationale Publikationen veröffentlicht werden.

? *Haben Sie das Gefühl, das schreckt potenzielle Nachwuchswissenschaftlerinnen ab?*

Nein, das glaube und hoffe ich nicht, da sie – um es salopp zu formulieren – keinen Vergleich zu früher haben.

Durch die Ausschreibungen wissen sie auch genau, was von ihnen erwartet wird.

Ich habe allerdings das Gefühl, dass PhD-Studierende heute unter großem Druck stehen – wenn die Dissertantinnen ihre Doktorarbeit verteidigen, wird erwartet, dass sie sich schon einen Namen gemacht haben, um in den weiterführenden kompetitiven Verfahren eine Chance zu haben und weiter aufzusteigen. Hier gab es auch strukturelle Änderungen: Früher hatte man die Möglichkeit, nach dem Doktorat die nächste Position an derselben Universität anzustreben, das ist nach gesetzlichen Änderungen nun nicht mehr möglich. Stattdessen muss man quasi Lehr- und Wanderjahre an anderen Universitäten absolvieren. So ist der Wettbewerb viel internationaler, aber es gibt auch immer mehr kompetente Bewerberinnen. Insgesamt hoffe ich aber, dass diese Herausforderung für den Nachwuchs vielleicht gar nicht so explizit spürbar ist, da diese jungen Menschen auch voller Energie und Tatendrang sind.

? *Und welche Chancen sehen Sie für die Dolmetschwissenschaft?*

Ich sehe es als Aufgabe der Dolmetschwissenschaft, nicht nur empirische, sondern auch theoretische Fragen zu aktuellen Entwicklungen des Berufsstandes zu stellen. So zum Beispiel: Sind intralinguale Translationsformen tatsächlich Formen der Translation? Beim Schriftdolmetschen wird ja zum Beispiel ein gesprochener deutscher Text simultan in einen schriftlichen deutschen Text umgesetzt, meist unter Zuhilfenahme von Technologie. Diese neue Tätigkeitsform wird „Schriftdolmetschen“ genannt, aber in der Theorie läuft noch die Auseinandersetzung damit: Ist das auch Dolmetschen, weil es so heißt? Wo liegen die Unterschiede zum interlingualen Dolmetschen, auch in Hinblick auf kognitive Anforderungen und Prozesse und auf die Ausbildung? Reicht eine Dolmetschausbildung? Oder sollte diese Sonderform in der Lehre eigens berücksichtigt werden?

Mit dieser theoretischen Auseinandersetzung kann man wiederum die Entwicklung des Berufsstandes unterstützen: In einem akademischen Beruf entwickelt sich das Fachwissen ständig weiter, und dafür ist die Wissenschaft zuständig. So sehe ich für die Forschung die große Chance, einen wesentlichen Beitrag zur Konsolidierung und Weiterentwicklung der Praxis des Dolmetschens zu leisten.

Ein anderer Bereich sind etwa die Arbeitsbedingungen des Ferndolmetschens – wie sieht das die Forschung? Wohin soll die Entwicklung gehen? Was ist noch akzeptabel und was nicht mehr? Auch hier sehe ich die Chance, dass die Forschung die Praxis besser als je zuvor unterstützen kann, denn es entsteht so viel Neues, und Praktikerinnen fehlen manchmal die Instrumente, um sich etwa einen weltweiten Überblick über den Forschungsstand zu verschaffen.

Daher sehe ich die Forschung im Dienste der Praxis und des Berufsstandes. Natürlich dient sie auch der Wissenschaft selbst, um das Wissen zum Forschungsgegenstand zu vertiefen. Bei guter Zusammenarbeit – Hand in Hand, Forschung und Berufsstand – kann man so jedoch letztlich der Gesellschaft dienen, indem ein gegebener Bedarf an Translation identifiziert und durch professionelle Lösungen gedeckt werden kann. Ich sehe da eine Dreiecksbeziehung zwischen der Forschung, dem Berufsstand und den Bedürfnissen der Gesellschaft.

? Empfinden Sie die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis als zufriedenstellend?

Ich glaube, ganz zufrieden wird man diesbezüglich nie sein. Man hört immer wieder Klagen über die Kluft zwischen Theorie und Praxis; darüber, dass die Forschung in der Praxis nicht ankommt. Das liegt in der Natur der Sache – in der Welt der Wissenschaft kommuniziert man innerhalb dieser Community und Publikationen werden auch für diese Gruppe, nicht für Praktikerinnen geschrieben. Darum muss man ganz aktiv Brücken bauen – etwa, wenn die Ergebnisse von Masterarbeiten hier im Mitteilungsblatt präsentiert werden, um Erkenntnisse der Forschung in die Praxis hineinzutragen und so den Dialog zu verstärken. Aber das Ausmaß an Verknüpfung kann immer noch besser sein.

Aus meiner langfristigen Perspektive, die ich mir nach 30 Jahren in diesem Bereich anmaßen kann, finde ich, dass sich vieles zum Besseren verändert hat – unter anderem auch dadurch, dass die Absolventinnen heute schon im Laufe ihres Studiums mit Forschung in Berührung kommen und so schon dafür sensibilisiert sind. Sie haben also ein größeres Verständnis dafür und können auch besser verstehen, was die Forschung leistet. Vor 30 oder 40 Jahren war das Studium sehr berufsbezogen und hatte kaum wissenschaftlichen Unterbau, dadurch war die Spannung oder der Spalt zwischen Forschung

und Praxis viel größer. Außerdem gibt es heute zunehmend Professorinnen, die auch mit der Praxis vertraut sind. Ich sehe also viel Konvergenz, aber in diesen von Natur aus sehr unterschiedlichen Bereichen wird man sich wohl immer weiter um Verknüpfung, Dialog und Brückenschläge bemühen müssen.

? Ganz zuletzt eine meiner Lieblingsfragen: Gibt es eine Anekdote aus Ihrer Tätigkeit, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Was mir an der Forschung besonders gefällt, sind die vielen Kontakte und Begegnungen, die man vor allem auch auf den sehr internationalen Konferenzen und Tagungen erlebt. Mit vielen Menschen ergibt sich so eine interessante Mischung aus freundschaftlicher Beziehung und kollegialer Zusammenarbeit. Ein Beispiel dafür ist Daniel Gile, der in den 90er-Jahren die Entwicklung der Dolmetschwissenschaft besonders stark beeinflusst hat. Er war zu Besuch in Wien und ich konnte ihn zu uns nach Hause einladen. Ich war damals noch Anfänger in dem Fach, und er war einer der großen Forscher und konnte sehr kritisch und fordernd sein – also eine durchaus Ehrfurcht gebietende Persönlichkeit. Er war aber auch sehr wohlwollend und unterstützend – nicht nur in der Forschung, sondern auch privat. Er nahm meinen damals ein Jahr alten Sohn auf die Knie und brachte mir so bei, wie man „Hoppla, hoppla Reiter“ auf Französisch sagt. Ich hatte Französisch nicht in meiner Sprachkombination, aber so habe ich von dem großen Dolmetschwissenschaftler Daniel Gile gelernt, dass man „À Paris, à Paris, sur un petit cheval gris“ singt. Das habe ich später immer wieder mit meinem Sohn praktiziert. Aber das ist nur ein Beispiel für die vielen persönlichen Kontakte innerhalb der schönen Aufgabe der internationalen Forschung.

Vielen Dank für Ihre Zeit und die spannenden Einblicke!



DEN BÜRGER*INNEN DIE EU NÄHERBRINGEN

Susi Vide-Winkler hat in Wien Konferenzdolmetschen studiert und arbeitet seit 2016 beim Europäischen Parlament. Ihre Arbeitssprachen sind Deutsch, Englisch, Italienisch, Slowenisch und Kroatisch, und ihre mittelmäßigen Französischkenntnisse erleichtern ihr das Alltagsleben in Luxemburg.

?

Liebe Susi, auch für dich zu Beginn die bekannteste Herausforderung: Kannst du mir in nur einem Satz sagen, was du tust und für wen?

Ich bin Sprach- und Kulturmittlerin beim Europäischen Parlament und bringe den Bürger*innen der EU das Europäische Parlament und die Themen, mit denen es sich beschäftigt, auf verständliche Weise näher.

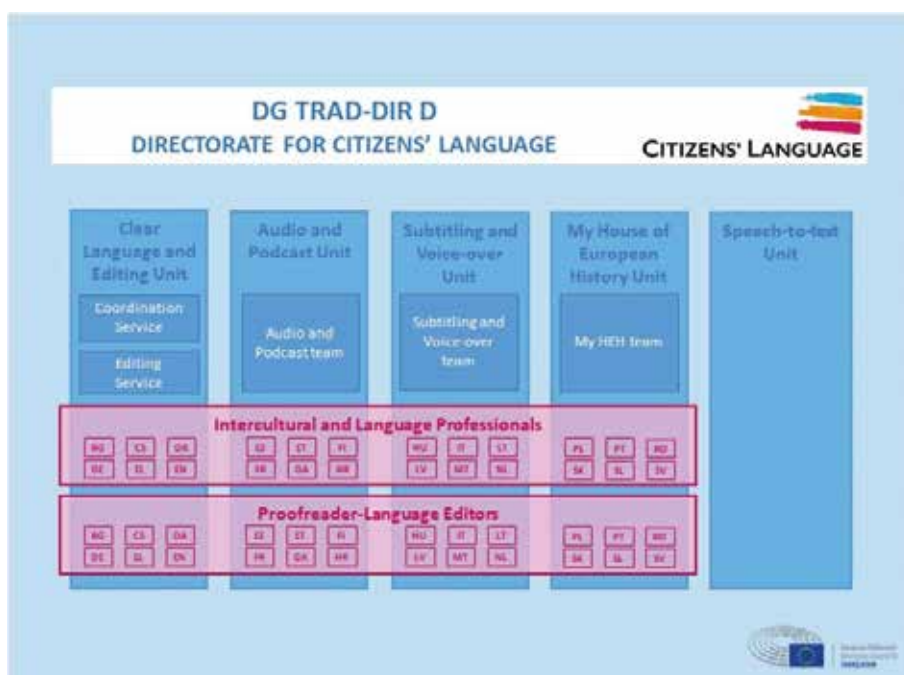
?

Du arbeitest im Referat Klare Sprache und Textüberprüfung, das erst vor Kurzem eingerichtet wurde – was kann man sich darunter vorstellen und welche Aufgaben übernehmt ihr?

Unser Referat ist Anfang 2020 im Zuge einer Umstrukturierung der Generaldirektion Übersetzung¹ entstanden: Als Teil der neu geschaffenen Direktion Bürgernahe Sprache beschäftigt es sich – anders als die „traditionellen“ Übersetzungsreferate, mit denen wir

aber nach wie vor eng zusammenarbeiten – vor allem mit neuen Medien. In unserem Referat arbeiten jeweils zwei Sprach- und Kulturmittler*innen und ein*e Korrekturleser*in für die Sprachen Dänisch, Deutsch, Englisch, Bulgarisch, Griechisch und Tschechisch. Unsere Kolleg*innen für die anderen 18 der 24 Amtssprachen sind aus administrativen Gründen den drei Schwesterreferaten unserer Direktion zugeteilt: Audiodienste und Podcasts, Untertitelung und Voiceover und „My House of European History“. In Wirklichkeit sind wir aber ein großes multikulturelles Team, in dem sich jede*r mit der Übertragung der Inhalte in die jeweilige Zielsprache beschäftigt – in meinem Fall also ins Deutsche.

In unserem Referat gibt es aber noch zwei weitere Dienststellen: Die Dienststelle Koordinierung kümmert sich, wie es der Name schon sagt, um Koordinierungs- und Verwaltungsaufgaben für unsere ganze Direktion. Die Dienststelle Textüberprüfung wiederum, die es



¹ <https://www.europarl.europa.eu/translation/de/introduction>

schon seit 2012 gibt, ist für die Revision englischer und französischer Texte zuständig. Unsere Revisor*innen sorgen dafür, dass sie einerseits leichter lesbar und andererseits besser übersetzbar werden. Für die anderen Sprachen übernimmt das jeweilige Übersetzungsreferat die Revisionen, weil der Bedarf einfach nicht so groß ist.

Schließlich gibt es in unserer Direktion auch noch das Referat „Speech-to-Text“, aber das ist wieder eine eigene Geschichte. Das klingt sicher verwirrend – ich werde versuchen, ein Organigramm zu finden, damit man sich das besser vorstellen kann.

? *Was sind genau deine Tätigkeiten?*

Im Gegensatz zu unseren Kolleg*innen in der Direktion Übersetzung, die vorwiegend legislative Texte und Verwaltungstexte übersetzen, beschäftigen wir uns viel mehr mit neuen Medien und Texten für soziale Netzwerke und Websites. Darunter fallen etwa Untertitel für Videos für das *Parlamentarium*, eine sehr sehenswerte multimediale Ausstellung in Brüssel, oder für die Social-Media-Kanäle des Parlamentspräsidenten. Ein ganz besonderes Untertitelungsprojekt ist der LUX-Filmpreis, der vom Europäischen Parlament in Kooperation mit der European Film Academy verliehen wird. Für die Wettbewerbsfilme erstellen wir nicht nur Untertitel in allen 24 Amtssprachen, sondern auch zweisprachige Untertitel (z. B. Französisch und Niederländisch) – und die Untertitel des Siegerfilms passen wir dann auch noch in allen Sprachen an die Bedürfnisse gehörloser und schwerhöriger Zuseher*innen an. Außerdem gestalten und veröffentlichen wir im Rahmen des Projekts *Audiopräsenz* Podcasts in allen Amtssprachen der EU – etwa unsere täglichen Kurznachrichten zu den aktuellsten Themen im Parlament. Wir übersetzen das Manuskript nicht einfach ins Deutsche, sondern adaptieren es auch für das deutschsprachige Zielpublikum. Zum Schluss sprechen wir die Podcasts noch ein, und unsere Tontechniker*innen machen sie dann sendefertig.

Das sind ein paar unserer Aufgaben. Ein weiteres Projekt ist *My House of European History*³, eine interaktive Online-Plattform, die es den Bürger*innen ermöglicht, Geschichten, Videos und Fotos hochzuladen und so von ihren persönlichen Erfahrungen in Europa zu berichten. Unsere Aufgabe ist die Moderation dieser Beiträge: Bevor eine Geschichte veröffentlicht wird, stellen wir zum Beispiel sicher, dass sie nicht gegen die Werte der Toleranz, der Demokratie und des Verbots von Diskriminierung verstößt. Natürlich herrscht Meinungsfreiheit, wir dürfen die Beiträge also nicht verändern und wir zensieren sie auch nicht. Wir prüfen einfach die Einhaltung der Nutzungsbedingungen. Wenn eine besonders spannende, außergewöhnliche Geschichte dabei ist,

teilen wir das den zuständigen Kolleg*innen mit, und manchmal kommt eine engere Zusammenarbeit mit den Bürger*innen zustande – zum Beispiel, indem ein Podcast oder ein Videointerview erstellt wird.

? *Hattest du schon einmal negative Erfahrungen mit Beiträgen, die du ablehnen musstest?*

Nein, bisher noch nicht. Wenn Beiträge nicht den Nutzungsbedingungen entsprechen, ist das oft eher, weil es keine persönlichen Erfahrungsberichte sind. Einmal hatten wir zum Beispiel einen Beitrag zu einem Projekt über das Thema „100 Jahre Burgenland“, der eher ein Werbebeitrag war und damit nicht den Nutzungsbedingungen entsprach. Weil das Projekt aber so spannend war, haben wir Kontakt zu den Verantwortlichen aufgenommen und daraus ist eine intensivere Zusammenarbeit entstanden, sodass wir mittlerweile mehrere Geschichten aus dem Burgenland auf unserer Plattform haben.

? *Das klingt sehr vielfältig! Es ist vielleicht schwer zu werten, aber hast du eine Aufgabe, die dir besonders viel Spaß macht?*

Ja, eigentlich schon: das Untertitelungsprojekt, das es schon seit 2018 gibt. Ich war von Anfang an Mitglied der entsprechenden Arbeitsgruppe und hatte viel Spaß dabei. Und auch jetzt ist das Untertiteln von Videos noch immer eine meiner Lieblingsaufgaben. Wir hatten einfach schon so unterschiedliche Videos! Ganz besonders in Erinnerung geblieben ist mir zum Beispiel ein Videointerview, das unser Generaldirektor im Rahmen des Projekts *My House of European History* mit Maria Romana de Gasperi, der Tochter von Alcide de Gasperi, geführt hat. Spannend war nicht nur der tiefe Einblick in das Leben eines der Gründerväter des geeinten Europas, sondern auch die sprachliche Herausforderung, das richtige Register für die Worte der fast 100-jährigen Italienerin zu finden.

? *Wie war dein persönlicher Weg bis hierher?*

Im Frühling 2016 – kurz nach dem Abschluss meines Studiums – bin ich nach Luxemburg gezogen, um meine Stelle als Übersetzerin im Referat Deutsche Übersetzung des Europäischen Parlaments anzutreten. 2018 habe ich gemeinsam mit zwei Kolleginnen die Koordination des Untertitelungsprojekts übernommen. Als dann die neue Direktion geschaffen und die Untertitelung und die ganzen anderen Aufgaben im Bereich Transkreation dorthin verlegt wurden, war mir irgendwie klar, dass diese Art von Texten die spannendste Art der Translation für mich ist, und ich wollte nicht darauf verzichten. So bin ich in das neue Referat gekommen.

² <https://audio.europarl.europa.eu/DE/home>

³ <https://my-european-history.ep.eu/myhouse/timeline?locale=de>

Mein Interesse für die Transkreation, die ja inzwischen in aller Munde ist, hat aber eigentlich schon im Bachelorstudium *Transkulturelle Kommunikation* begonnen – wo wir ja im Grunde genau das gemacht haben: nämlich anderssprachliches Material zielgruppengerecht aufzubereiten. Bei der Gestaltung von Podcasts, der Lokalisierung von Websites und Untertitelungen kann ich meine im Studium erworbenen Kompetenzen in die Praxis umsetzen und habe oft viel Freiheit bei der Wahl der Formulierung.

? *Ist es genau diese Freiheit, die für dich den Reiz an deiner Arbeit ausmacht?*

Ja, den Reiz macht für mich insbesondere aus, dass man kreativ sein darf und muss. Bei Podcasts zum Beispiel hat man viele Freiheiten. Man kann auch mal die Informationsstruktur ändern und relevantere Sätze vorziehen, wenn das auf Deutsch besser funktioniert. Bei Untertiteln ist Kreativität allerdings noch viel mehr gefragt, da man mehr Einschränkungen hat: Man muss nicht nur den Inhalt wiedergeben und dafür passende Übersetzungen finden, sondern gleichzeitig auch auf die Lesegeschwindigkeit achten und Zeit- und Platzvorgaben einhalten. Darum kann man manchmal nicht alle Informationen aufnehmen. Immerhin sollen Untertitel das Video verständlich machen – aber das Publikum will ja trotzdem das Video sehen und nicht nur Untertitel lesen. Untertitel fungieren also nie als eigenständiger Text. Auch Gesten und andere visuelle Elemente gehören dazu, deshalb muss man sich an die Informationsstruktur im Ausgangstext halten: Die Untertitel müssen zu dem passen, was man gerade im Video sieht. Man muss also richtig kreativ werden, um Lösungen für komplexe Probleme zu finden.

Einen großen Reiz macht es für mich auch aus, den Bürger*innen die Arbeit der EU näherbringen zu dürfen. Schon im Studium war es mein Traum, eines Tages für die EU zu arbeiten und mich für die europäische Idee einzusetzen. Ich glaube, dass viele Bürger*innen nicht so genau wissen, wie die EU funktioniert – oft wird die Schuld für Probleme unter den Mitgliedstaaten dann einfach „der EU“ zugeschoben. Durch meine Arbeit möchte ich dazu beitragen, das zu ändern.

? *Und welche Herausforderungen bringt deine Arbeit?*

Die vielen unterschiedlichen Aufgaben und Projekte machen meine Arbeit sehr abwechslungsreich, was ich sehr zu schätzen weiß. Manchmal ist das aber auch eine Herausforderung: Wenn ich mich zum Beispiel gerade intensiv mit den Untertiteln für ein Video beschäftige und dann andere dringende Texte wie etwa Slogans für neue Kommunikationskampagnen dazwischenkommen, ist es nicht immer leicht, mich rasch auf eine andere Form der Translation einzustellen. Andererseits bleibe ich dadurch mental fit, weil ich nicht so schnell in ei-

nen Alltagstrott verfallende – ich muss mich immer wieder auf neue Textsorten mit ihren eigenen Anforderungen einstellen und dynamisch bleiben.

? *Gibt es eine Anekdote oder witzige Begebenheit, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?*

Da kommt mir ein ganz spezielles Untertitelungsprojekt in den Sinn: Im Lockdown hat eine andere Abteilung im Parlament ein Fitnessvideo mit Rücken- und Dehnungsübungen gestaltet, und wir sollten die deutschen Untertitel dafür erstellen. Einerseits hätte ich grundsätzlich nie damit gerechnet, als Übersetzerin beim Europäischen Parlament jemals ein Sportvideo zu untertiteln, und andererseits war das gerade im Homeoffice besonders schwierig. Ich wollte mich mit meinem Kollegen, der für die Revision zuständig war, schon im Vorfeld absprechen, aber auf unserer Untertitelungsplattform konnte immer nur eine Person das Video ansehen. Also habe ich in einer Videokonferenz vor meiner Laptopkamera die Übungen vorgeturnt. Dann haben wir gemeinsam überlegt, wie wir die Übungen nennen könnten und wie man die Bewegungen auf Deutsch am besten beschreibt. Dass ich zu dem Zeitpunkt schon im fünften Monat schwanger war, hat natürlich auch nicht unbedingt geholfen ...

? *Herzlichen Dank für dieses interessante Interview!*

WELCHE ROLLE KÖNNEN MASCHINEN IN DER LITERATURÜBERSETZUNG SPIELEN?¹

Waltraud Kolb



Waltraud Kolb ist Assistenzprofessorin am Zentrum für Translationswissenschaft, Übersetzerin und Gerichtsdolmetscherin für Englisch und Vorstandsmitglied der IG Übersetzerinnen Übersetzer.

Im Februar 2021 hielt Daniel Kehlmann im Literaturhaus Stuttgart die erste „Stuttgarter Zukunftsrede“, unter dem Titel *Mein Algorithmus und Ich* liegt sie auch gedruckt vor. Darin berichtet Kehlmann, wie er bei einem Besuch in Palo Alto im Jahr zuvor zusammen mit einem von Bryan McCann entwickelten Schreibprogramm namens CTRL Texte verfasste: Sobald Kehlmann die CTRL-Taste drückte, steuerte das Programm die nächsten ein, zwei Sätze bei. Nach etwa einer Seite Text stürzte CTRL allerdings immer ab, „und der Text zerrinnt auf eigentümlich dadaistische Weise“ (Kehlmann 2021: 27). Kehlmann wollte der Frage nachgehen, ob der Algorithmus in der Lage sei, Geschichten zu schreiben, die als Literatur durchgehen würden: Seine Antwort war ein klares Nein. Dennoch verbuchte er das Experiment für sich persönlich als Erfolg, „denn ich habe eine nichtmenschliche Intelligenz wirklich kennen gelernt. Ich weiß jetzt, wie sie funktioniert, nicht auf eine abstrakte, sondern auf eine konkrete und praktische Art; ich habe mitangesehen, wie aus der dunklen Tiefe ihrer statistischen Abschätzung, in der vielleicht eines fernen Tages auch einmal Bewusstsein glimmen wird, tatsächlich konsistente Sätze entstehen“ (2021: 54).

Was Kehlmann dem Algorithmus attestiert, ist also „nichtmenschliche“ Intelligenz, nicht aber Kreativität, sind die Maschinen doch „problemlösende Entitäten ohne Innenseite“, ohne Bewusstsein (2021: 14). In Bezug auf die Maschinenübersetzung (MÜ) meint etwa der britische Mathematiker Marcus du Sautoy ganz ähnlich, dass Algorithmen so lange nicht an die Humanübersetzung heranreichen würden, „until AI has cracked the problem of consciousness“ (2019: 270). Und auch der Schweizer Computerlinguist Samuel Lübli erklärte unlängst in einem Interview: „Maybe it [machine trans-

lation] is not truly creative in the sense that these machines will then think [...] but it could at least seem as if it was creative“ (Läubli 2021). Obwohl den Maschinen also menschliches Bewusstsein fehlt, liefern sie inzwischen dennoch Übersetzungen, die nicht nur für den einen oder anderen Zweck durchaus brauchbar sind, sondern uns gelegentlich sogar mit scheinbar kreativen Lösungen überraschen – noch einmal Kehlmann (2021: 32): „[E]s gab Momente, die ich, wüsste ich es nicht besser, als Zeichen echter Inspiration deuten würde.“

Was heißt das für die Literaturübersetzung?² Gibt es Momente, in denen die MÜ auch für literarische Texte solche scheinbar kreativen Lösungen bereithält? Was passiert, wenn ein maschinenübersetzter literarischer Text posteditiert wird? Unterscheiden sich posteditierte literarische Texte merkbar von direkt übersetzten? Diese Fragen, die auch im Fokus meiner aktuellen Forschung stehen, möchte ich in diesem Beitrag ein wenig beleuchten.

Was die aktuelle Praxis angeht, kann von einem breiten Einsatz der MÜ für literarische Texte im Augenblick noch nicht die Rede sein, im Großen und Ganzen gilt die Literaturübersetzung immer noch als „the last bastion of human translation“ (Toral & Way 2015a: 123). In Einzelfällen greifen Literaturübersetzer:innen allerdings auch jetzt schon auf die MÜ zurück und es ist zu erwarten, dass das für bestimmte Sektoren des Buchmarktes zunehmen wird. Wenn Internet-Plattformen den Download einer E-Book-Übersetzung innerhalb von einigen wenigen Stunden anbieten, ist davon auszugehen, dass es sich dabei um nicht oder kaum redigierte MÜ handelt.³ Für viele Autor:innen von E-Books ist es sicherlich attraktiv, auf diesem Weg einfach und kostengünstig neue Leser:innenkreise in allen möglichen

¹ Der Text beruht in großen Teilen auf einem anlässlich des Hieronymustags am 30.9.2021 im Literaturhaus Wien gehaltenen Vortrag.

² Kehlmann geht in seiner Rede am Rande auch auf Übersetzungsprogramme ein; er selbst hat übrigens zwei Theaterstücke von Christopher Hampton und einen Band mit Kurztexten von Etgar Keret aus dem Englischen übersetzt.

Sprachen zu erschließen. Ebenso können sich Verlage vermittelt MÜ einen ersten Eindruck von einem Buch verschaffen, um zu entscheiden, ob sie eine professionelle Übersetzung in Auftrag geben wollen.⁴ Und auch dass dank MÜ vielleicht ein kultureller bzw. literarischer Austausch zwischen Regionen und Sprachen der Welt überhaupt erst möglich wird, zwischen denen es bisher keinen oder kaum Austausch in Form von Übersetzungen gibt, ist zu bedenken. Gleichzeitig versteht sich, dass diese Bemühungen bei einer unzureichenden Qualität der MÜ aber auch das Gegenteil bewirken können. Für Literaturübersetzer:innen stellen sich mit Blick auf die MÜ viele Fragen, auf die ich hier nicht weiter eingehen werde – allen voran die naheliegendste nach der Honorierung von literarischem Postediting (PE). Wird etwa im Impressum zu deklarieren sein, wenn ein Buch mit MÜ übersetzt wurde? Was wird das für die Sichtbarkeit und den Status von Übersetzer:innen bedeuten? Werden literarische Posteditor:innen in Zukunft als Übersetzer:innen zweiter Klasse wahrgenommen, werden sie weiterhin als alleinige Urheber:innen der Übersetzung gelten? Und wem gilt eine allfällige Kritik an der Übersetzung?

Berufsverbände für literarische Übersetzer:innen widmen sich in vielen Ländern seit zwei, drei Jahren intensiv mit Vorträgen und Workshops dem Thema; 2020 brachte *Counterpoint*, das E-Zine des CEATL (Dachverband der europäischen Literaturübersetzungsverbände), eine Sondernummer zur MÜ heraus⁵; 2021 veranstaltete die Kinderbuchmesse in Bologna eine internationale Tagung zu „Machine translation and human creativity“⁶. Seit 2019 lässt man bei ATLAS (Association pour la promotion de la traduction littéraire) jedes Jahr 40 wichtige literarische Werke („von Shakespeare bis Kafka, von Dostojewski bis Lobo Antunes oder von Alice Munro bis Olga Tokarczuk“) durch Google Translate, DeepL und Systran in acht Sprachen übersetzen, um die Entwicklung der Qualität der MÜ zu verfolgen.⁷ Und dass beim Internationalen Literaturfestival Berlin 2019 die MÜ bei einer Podiumsveranstaltung prominent diskutiert wurde, zeigt, dass das Thema auch schon in der Wahrnehmung einer breiteren Öffentlichkeit angelangt ist.⁸

Die Forschung interessiert sich seit gut einem Jahrzehnt für das Thema, sowohl von technologischer als auch von linguistischer und translationswissenschaft-

licher Seite. Im Mai 2021 organisierte zum Beispiel die University of Swansea die erste internationale „Computer-Assisted Literary Translation Conference“ und schuf mit CALT auch gleich ein neues Akronym für die computergestützte literarische Übersetzung.⁹ Mehrere internationale Forschungsgruppen haben inzwischen Maschinen speziell für die Übersetzung literarischer Texte in verschiedenen Sprachenpaaren trainiert und gezeigt, dass diese Systeme zumindest für einige Sprachen bessere Ergebnisse liefern können als generische Systeme wie Google Translate oder DeepL (z. B. Toral & Way 2015a, 2015b; Kuzman et al. 2019; Matusov 2019). Wie gut die Systeme dann wirklich sind, liegt erwartungsgemäß im Auge der Betrachtenden. Für Entwickler:innen geht es vor allem um den erreichbaren Grad inhaltlicher und sprachlicher Korrektheit (in der Fachliteratur gerne mit dem Begriffspaar „adequacy“ und „fluency“ beschrieben), der entweder durch automatische Systeme oder manuell von Menschen beurteilt wird. Die Ergebnisse hängen erwartungsgemäß stark davon ab, wer die MÜ evaluiert (zweisprachige oder einsprachige Leser:innen, Studierende, erfahrene Übersetzer:innen). Daneben gibt es vereinzelt auch Studien, die Aspekte untersuchen, die in der Literaturübersetzung besonders relevant sind, beispielsweise formale Zwänge (Genzel et al. 2010; Humblé 2019; Van de Cruys 2021), Kohäsion und Koreferenz (Voigt & Jurafsky 2012), lexikalische Variation (Tezcan et al. 2019) oder die freie indirekte Rede (Taivalkoski-Shilov 2019). Besonders interessant ist eine unlängst abgeschlossene Studie von Dorothy Kenny und Marion Winters (2020), die dafür Hans-Christian Oeser, einen renommierten Übersetzer aus dem Englischen, gewinnen konnten. Sie haben gezeigt, dass Oesers spezifischer Übersetzungsstil, seine „Stimme“, wenn er posteditiert, um gut 20 Prozent weniger im Zieltext manifest wird, als wenn er direkt übersetzt.

Dieser Befund deckt sich auch mit vorläufigen Ergebnissen aus einer meiner eigenen Untersuchungen, in der es um einen Vergleich der zwei Prozesse (Übersetzen und PE) geht.¹⁰ Dabei hat sich sehr klar gezeigt, dass wir uns beim PE der unbewussten Prägung durch die MÜ, dem sogenannten Priming, sehr oft nicht entziehen können, so dass der posteditierte Zieltext stets erkennbare Spuren der MÜ aufweist und unsere eigene Stimme damit entsprechend gedämpfter ist.¹¹ Posteditionen

³ <https://devnagri.com/e-book-translations.php>

⁴ Ein ähnliches Ziel verfolgt das Projekt „Incentives“, an dem auch die IG Übersetzerinnen Übersetzer beteiligt ist und bei dem Auszüge österreichischer Literatur (von professionellen Übersetzer:innen) in gegenwärtig vier Sprachen übersetzt werden, um Verlage in anderen Ländern über österreichische Neuerscheinungen zu informieren (<https://www.literaturhaus.at/index.php?id=10851>).

⁵ <https://www.ceatl.eu/ceatls-e-zine-counterpoint> (Issue #4)

⁶ <https://www.bolognachildrenbookfair.com/en/open-up/machine-translation-and-human-creativity/10615.html>

⁷ <https://atlas-citl.org/observatoire-de-la-traduction-automatique/>

⁸ <https://youtube.com/watch?v=7MTHjYvXR8>

⁹ <https://calt2021conference.wordpress.com/>

¹⁰ Analysen von Teilaspekten des Übersetzungsprozesses in Kolb 2011, 2013, 2017, 2021a. Über einige Ergebnisse der PE-Vergleichsstudie habe ich in Vorträgen (z. B. Kolb 2020, 2021b) berichtet, Publikationen dazu liegen noch nicht vor.

desselben Ausgangstextes ähneln einander daher tendenziell stärker als Übersetzungen – überspitzt gesagt: Übersetzungen sind individueller, Posteditionen gleichförmiger. Indem wir uns beim PE mit drei statt nur zwei Texten auseinandersetzen, verteilen wir unsere kognitiven Ressourcen anders, wir konzentrieren uns beim PE vor allem auf die MÜ-Vorlage und deren Korrektur und befassen uns entsprechend weniger mit dem Original als beim Übersetzen. Das kann sich zum Beispiel bei der Disambiguierung bedeutungsöffener Stellen zeigen, wie sie in literarischen Texten gang und gäbe sind. Wenn wir zum Beispiel in einer Kurzgeschichte von Hemingway „Luz sat on the bed“ lesen, können wir das als „Luz saß auf dem Bett“ oder als „Luz setzte sich auf das Bett“ interpretieren, beide Versionen passen in den Kontext, entwerfen aber unterschiedliche Szenen. Im Rahmen meiner Untersuchung, bei der fünf literarische Übersetzer:innen diese Geschichte (*A very short story*, 1925) übersetzt und fünf andere eine DeepL-Übersetzung davon posteditiert haben, finden sich beide Lesarten in den Übersetzungen, nicht jedoch in den Posteditionen, welche alle der MÜ folgen („setzte sich“) – und das, wie sich aus den im Studienverlauf erhobenen Verbalisierungs- und Keylogging-Daten¹² schließen lässt, ohne dass die Posteditor:innen eine alternative Szene überhaupt in Erwägung zogen.

Ähnliche Primingeffekte finden sich auf syntaktischer und lexikalischer Ebene. Im Fall der Hemingway-Geschichte betrifft das beispielsweise die Entscheidung, ob in der Übersetzung – wie in der Originalgeschichte, die in Padua spielt – nordamerikanische, in Europa nicht beheimatete Vögel („chimney swifts“) am Himmel zu beobachten sein sollen oder ob sie lieber durch europäische Vögel ersetzt werden sollten (ob man also die Vogelwahl Hemingways als motivierte Entscheidung oder als Fehler des Autors interpretiert, ob man im Deutschen der „amerikanischen Perspektive“ den Vorzug vor der faktischen Korrektheit gibt). In den Prozessdaten der Posteditor:innen finden sich kaum Hinweise auf solche Überlegungen, sie begnügten sich weitgehend mit der Überprüfung, ob DeepL denn mit „Schornsteinsegler“ die zoologisch korrekte Entsprechung geliefert hat (hat es), und folgten dann alle ohne Ausnahme der MÜ. In den fünf Übersetzungen finden wir dagegen vier verschiedene Vogelversionen, vom amerikanischen Schornsteinsegler und Kaminsegler über den europäischen Mauersegler bis hin zur amerikanisch-europäischen (also wahrlich transkulturellen) Rauchschwalbe – wobei die unterschiedlichen

Benennungen auch unterschiedliche Bilder evozieren, eine weitere Dimension, die die Übersetzer:innen sehr, die Posteditor:innen jedoch kaum beschäftigte. Dieses Priming wird auch von Teilnehmer:innen an diversen Studien selbst wahrgenommen, wenn sie das literarische PE beispielsweise als limitierend und weniger kreativ als das Übersetzen beschreiben (z. B. Moorkens et al. 2018).

Trotz der zahlreichen Primingeffekte hat sich aber auch sehr deutlich gezeigt, dass die Posteditor:innen viel weiter gingen, als nur offensichtliche Fehler zu korrigieren (auf Letzteres zielen die meisten Studien in der Computerlinguistik ab). Während 15 der insgesamt 40 Sätze der MÜ der Kurzgeschichte (37,5 %) als sprachlich korrekt eingestuft werden können (ein Wert, der sich weitgehend mit Ergebnissen anderer MÜ-Studien deckt), haben die fünf Posteditor:innen jeweils nur zwischen zwei und fünf (sehr kurzen) Sätzen unverändert übernommen (5–12,5 %), wobei es keinen einzigen Satz gab, der von allen fünf übereinstimmend ohne Korrektur akzeptiert wurde. Demnach liegen Welten zwischen korrektem Sprachgebrauch und einem Zieltext, den man ja nicht nur beim Übersetzen, sondern wohl auch beim literarischen PE zum „eigenen“ Text machen möchte, unter den man dann auch gerne den eigenen Namen setzt. Bleibt noch die Frage der Zeiterparnis: Tatsächlich hat die PE der Hemingway-Geschichte durchschnittlich rund 30 Prozent weniger Zeit in Anspruch genommen (auch das ein üblicher Wert) – allerdings war die Bandbreite der individuell aufgewendeten Zeit sehr groß, so dass diese Werte nicht viel mehr aussagen, als dass der Zeitaufwand beim PE weniger variierte als beim Übersetzen (1h 30' bis 5h 12' für die Übersetzungen, 1h 46' bis 2h 55' für die Posteditionen). Übersetzungs- und PE-Prozesse unterscheiden sich also stark und entsprechend unterschiedlich fallen auch die Endprodukte aus, nicht zuletzt, weil posteditierte Texte synthetische Texte sind, zusammengesetzt aus maschineller und humaner Leistung. Für Auftraggeber:innen ist es wichtig, sich dessen bewusst zu sein.

Abseits vom PE sind aber auch andere Szenarien für den Einsatz von MÜ im Literaturbereich denkbar, in denen das translatorische Agens oder Subjekt¹³ klar der Mensch bleibt und die MÜ nur punktuell als Inspirationsquelle für besondere Übersetzungsprobleme herangezogen wird – als „tool for extending human creativity“, wie du Sautoy es ausdrückt (2019: 304).¹⁴ Ein häufiges Problem in der literarischen Übersetzung (und nicht nur dort) sind

¹¹ Wie Kenny und Winters gehe ich davon aus, dass jede literarische Übersetzung unweigerlich eine zweite Stimme enthält, als Spur der „diskursiven Präsenz“ der übersetzenden Person (Hermans 2009: 286).

¹² Zur Erfassung der kognitiven Prozesse der Studienteilnehmer:innen liefen während ihrer Arbeit am Computer zwei Programme im Hintergrund mit: ein Keylogger, der alle Tastatureingaben und Mausklicks inklusive Pausen, Korrekturen etc. aufzeichnete, und ein Audiorekorder, der alles aufnahm, was die Teilnehmer:innen (darum wurden sie explizit gebeten) laut verbalisierten (von strukturierten Gedanken zur Entscheidungsfindung bis hin zu unvermittelten Seufzern oder emotionsgeladenen Interjektionen).

¹³ Interessant in dem Zusammenhang die Überlegungen von Tomasz Rozmystowicz zum übersetzenden Agens im Fall der MÜ: „Gewiss, man kann nicht sagen, dass ‚niemand‘ übersetzt, wenn eine Maschine übersetzt. Aber genauso wenig kann man sagen, dass ‚jemand‘ übersetzt, wenn eine Maschine übersetzt [...]“ (2019: 31).

beispielsweise Wortneuschöpfungen. In Übersetzungen finden sich selten neue Prägungen, vielmehr greifen Übersetzer:innen an solchen Stellen gerne zu Paraphrasen oder anderen normalisierenden¹⁵ Strategien, vielleicht um ihr Lesepublikum nicht überzustrapazieren, vielleicht aber auch aus Zeitnot oder aus, im entscheidenden Moment, fehlender Inspiration.¹⁶ Gemeinsam mit zwei Linguist:innen, Wolfgang U. Dressler und Elisa Mattiello, bin ich daher in einer anderen Untersuchung der Frage nachgegangen, ob hier die MÜ als Ideengeberin dienen könnte. Konkret haben wir die von Google Translate und DeepL generierten Übersetzungen von Wortneuschöpfungen analysiert, die Johann Nestroy im *Talisman* (1840) zur Erzielung literarischer Effekte oder Figurencharakterisierung eingesetzt hat. Und tatsächlich kann die MÜ dank Segmentierungstechniken wie etwa Byte Pair Encoding für neu kreierte Komposita und Derivationen oft akzeptable Lösungen liefern oder uns zu einer eigenen kreativen Lösung inspirieren: Zum Beispiel könnte uns die von beiden Maschinen vorgeschlagene Derivation „antechambrian person“ zu „antichambrian person“ animieren, um Nestroys „antichambriische Person“ (als Beschreibung der Kammerfrau Constantia) wiederzugeben – zum Vergleich die normalisierenden Lösungen in den drei bisher vorliegenden englischen Übersetzungen: „lady’s maid“ (Knight & Fabri 1967), „anteroom person“ (Harrison & Wilson 1986), „chambermaid“ (Gerdes 1997). Im Fall von Komposita übersetzten die Maschinen die einzelnen Segmente meistens direkt ins Englische, wobei die bei Nestroy häufig zu findenden Segmente aus dritten Sprachen (dem Französischen, Italienischen oder Latein) manchmal, ähnlich wie Namen, offenbar als „unknown tokens“ identifiziert und einfach aus dem Original kopiert wurden. So wurde etwa aus Nestroys „Nolens-volens-Leidenschaft“ bei Google Translate „Nolens volens passion“, bei DeepL „Nolens-volens passion“ – mit kleinem Anfangsbuchstaben könnte dieser Vorschlag durchaus in eine englische Übersetzung passen. Gerade Literaturübersetzer:innen nehmen oft gerne von vornherein von wörtlichen Über-

setzungen Abstand, nicht so natürlich die Maschinen. Solche wörtlichen Übersetzungsvorschläge schwarz auf weiß auf dem Bildschirm zu sehen, lässt uns aber vielleicht derartige Neubildungen in Erwägung ziehen, anstatt gleich zu einer Paraphrase zu greifen. Eine kleine Spielerei¹⁷ zeigt allerdings, dass keineswegs immer solche direkten, wörtlichen Übersetzungen generiert werden, denn verändern wir den Ausgangssatz auch nur minimal, bekommen wir manchmal ganz andere Übersetzungsvorschläge, in diesem Fall zum Beispiel „willy-nilly passion“, „no-nonsense passion“ oder auch „passion for nothing“.¹⁸ Tatsächlich lassen sich in der neuronalen MÜ viele Ergebnisse nicht erklären und wir wissen nicht, wie, um auf Kehlmann zurückzukommen, „aus der dunklen Tiefe ihrer statistischen Abschätzung“ mitunter eine interessante Übersetzungslösung entsteht. Diese „Scheinkreativität“ der Maschinen, von der auch schon oben die Rede war, kann uns in vielen Fällen aber jedenfalls gute Dienste leisten. Schreibende zu sprachlichen Neubildungen zu inspirieren, hatte übrigens schon im 17. Jahrhundert der Jurist, Schriftsteller und Übersetzer Georg Philipp Harsdörffer im Sinn, als er den „Fünffachen Denckring der teutschen Sprache“ entwarf, eine Wortbildungsmaschine mit fünf separat drehbaren Scheiben, auf denen 264 sprachliche Einheiten, d. h. Buchstaben, Silben, Präfixe oder Suffixe, stehen, die zu neuen Wörtern kombiniert werden können.¹⁹

Der Einsatz von MÜ im literarischen Bereich hat also vielfältige Implikationen, die wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt wahrscheinlich noch gar nicht zur Gänze überblicken können, von einem sich möglicherweise explosionsartig entwickelnden globalen literarischen Austausch²⁰ bis hin zu einer auf längere Sicht möglicherweise gleichförmigeren literarischen Sprache. Dass Verlage für einige Sprachkombinationen verstärkt auf MÜ und PE setzen werden, ist für bestimmte Genres und Sektoren des Buchmarkts zu erwarten. Viel wird letzten Endes aber auch von der Akzeptanz durch das Lesepublikum abhängen.

¹⁴ In der Kreativitätsforschung wird eine Lösung als kreativ angesehen, wenn sie neu und brauchbar ist (Kaufman & Sternberg 2019); der künstlerische Aspekt spielt dabei also keine Rolle.

¹⁵ Von Normalisierung kann man zum Beispiel nach Kenny (2001: 66) sprechen, wenn sich für kreative oder ungewöhnliche Formulierungen im Original konventionelle Lösungen im Zietext finden.

¹⁶ Interessant ist hier zum Beispiel die Untersuchung von Prinzl (2016) von zehn zwischen 1924 und 2012 erschienenen englischen Übersetzungen von Thomas Manns *Der Tod in Venedig*: Die 107 von Mann eingesetzten Neologismen wurden in allen Übersetzungen zum Großteil getilgt, nur zwischen 5,61 und 8,41 Prozent wurden in irgendeiner Form erhalten.

¹⁷ Für die Idee dazu danke ich meinem Kollegen Dragoş Ciobanu.

¹⁸ Die publizierten englischen Versionen: „a mutual monopoly on each other’s homeliness“ (Knight & Fabri 1967), „inevitable passion“ (Harrison & Wilson 1986), „single passion“ (Gerdes 1997).

¹⁹ Nach Hundt (2000: 285) zu insgesamt 101.606.400 Wörtern.

²⁰ Wobei nicht zu vergessen ist, dass viele Sprachen und Regionen auch in Bezug auf die Verfügbarkeit und Qualität von MÜ weiterhin marginalisiert sein werden.



Fünffacher Denckring der Teutschen Sprache, Georg Philipp Harsdörffer

Quellen:

- Du Sautoy, Marcus. 2019. *The Creativity Code: How AI is Learning to Write, Paint and Think*. London: Fourth Estate.
- Genzel, Dimitrij, Uszkoreit, Jakob & Och, Franz. 2010. "Poetic" Statistical Machine Translation: Rhyme and Meter. In *Proceedings of the 2010 Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing, Massachusetts, USA*, 158–166.
- Gerdes, Brigitte Simone (Übers.). 1997. Johann Nestroy's *Der Talisman: A Performance Translation*. Masterarbeit, University of Alberta, Edmonton, Kanada.
- Hadley, James, Popović, Maja, Afli, Haithem & Way, Andy (Hg.). 2019. *Proceedings of the Qualities of Literary Machine Translation*. Dublin: European Association for Machine Translation.
- Harrison, Robert & Wilson, Katharina (Übers.). 1986. *The Talisman*. In *Three Viennese Comedies*. Columbia, S.C.: Camden House, 15–92.
- Hermans, Theo. 2009. *The translator's voice in translated narrative*. In *Translation Studies. Critical Concepts in Linguistics*. Hg. von Mona Baker. London, New York: Routledge, 283–305.
- Humblé, Philippe. 2019. *Machine translation and poetry. The case of English and Portuguese*. *Literatura e Tradução* 72 (2): 41–56.
- Hundt, Markus. 2000. „Spracharbeit“ im 17. Jahrhundert. *Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kaufman, James C. & Sternberg, Robert J. (Hg.). 2019. *The Cambridge Handbook of Creativity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kehlmann, Daniel. 2021. *Mein Algorithmus und Ich*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kenny, Dorothy. 2001. *Lexis and Creativity in Translation. A Corpus Based Study*. Manchester: St. Jerome.
- Kenny, Dorothy & Winters, Marion. 2020. *Machine translation, ethics and the literary translator's voice*. *Translation Spaces* 9 (1): 123–149.
- Knight, Max & Fabry, Joseph (Übers.). 1967. *The Talisman*. In *Three Comedies by Johann Nestroy*. New York: Frederick Ungar, 95–174.
- Kolb, Waltraud. 2011. *The making of literary translations: Repetition and ambiguity in a short story by Ernest Hemingway*. *Across Languages and Cultures* 12 (2): 259–274.
- Kolb, Waltraud. 2013. "Who are they?": Decision-making in literary translation. In *Tracks and Treks in Translation Studies. Selected Papers from the EST Congress, Leuven 2010*. Hg. von Catherine Way, Sonia Vandepitte, Reine Meylaerts & Magdalena Bartłomiejczyk. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 207–221.
- Kolb, Waltraud. 2017. "It was on my mind all day". *Literary translators working from home – some implications of workplace dynamics*. *Translation Spaces* 6 (1): 27–43.
- Kolb, Waltraud. 2020. *Translational cognition: Literary translation and post-editing processes compared*. Vortrag bei der CIUTI Conference on Artificial Intelligence & Intercultural Intelligence. Actions and interactions in translation, interpreting and target contexts, 10. Dezember 2020, ISIT Paris, Frankreich.
- Kolb, Waltraud. 2021a. "Hemingway's priorities were just different". *Self-concepts of literary translators*. In *Literary Translator Studies*. Hg. von Klaus Kaindl, Waltraud Kolb & Daniela Schlager. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 107–121.
- Kolb, Waltraud. 2021b. *Literary translation and post-editing: Priming effects and engagement with the text*. Vortrag bei der Computer-Assisted Literary Translation Conference (CALT2021@Swansea), 13. Mai 2021, Universität Swansea, UK.
- Kuzman, Taja, Vintar, Špela & Arčan, Mihael. 2019. *Neural Machine Translation of Literary Texts from English to Slovene*. In Hadley et al. (Hg.), 1–9.
- Läubli, Samuel. 2021. *SlatorPod #73: What's New in Machine Translation with TextShuttle CTO Samuel Läubli*. <https://www.slatorpod.com/1198304/8603661-73-what-s-new-in-machine-translation-with-textshuttle-cto-samuel-laubli> (3.1.21).
- Matusov, Evgeny. 2019. *The Challenges of Using Neural Machine Translation for Literature*. In Hadley et al. (Hg.), 10–19.
- Moorkens, Joss, Toral, Antonio, Castilho, Sheila & Way, Andy. 2018. *Translators' perceptions of literary post-editing using statistical and neural machine translation*. *Translation Spaces* 7 (2): 240–262.
- Prinzl, Marlies Gabriele. 2016. *Death to Neologisms: Domestication in the English Retranslations of Thomas Mann's Der Tod in Venedig*. *International Journal of Literary Linguistics* 5 (3): Art. 2: 1–30.
- Rozmysłowicz, Tomasz. 2019. *Die Geschichtlichkeit der Translation (swissenschaft). Zur paradigmatischen Relevanz der maschinellen Übersetzung*. *Chronotopos* 2: 17–39.
- Taivalkoski-Shilov, Kristiina. 2019. *Free indirect discourse: an insurmountable challenge for literary MT systems?* In Hadley et al. (Hg.), 35–39.
- Tezcan, Arda, Daems, Joke & Macken, Lieve. 2019. *When a 'sport' is a person and other issues for NMT of novels*. In Hadley et al. (Hg.), 40–49.
- Toral, Antonio & Way, Andy. 2015a. *Translating Literary Text between Related Languages using SMT*. In *Proceedings of the Fourth Workshop on Computational Linguistics for Literature*. Denver, Colorado, 123–132.
- Toral, Antonio & Way, Andy. 2015b. *Machine-assisted translation of literary text: A case study*. *Translation Spaces* 4 (2): 240–267.
- Van de Cruys, Tim. 2021. *Up and About, or Betwixt and Between? The Poetry of a Translation Machine*. Vortrag bei der Computer-Assisted Literary Translation Conference (CALT2021@Swansea), 12. Mai 2021, Universität Swansea, UK.
- Voigt, Rob & Jurafsky, Dan. 2012. *Towards a Literary Machine Translation: The Role of Referential Cohesion*. In *Proceedings of the NAACL-HLT 2012 Workshop on Computational Linguistics for Literature, Montreal, Kanada*, 18–25.

„NEHMEN SIE PLATZ!“ – POSITIONIERUNG UND KÖRPERLICH- RÄUMLICHE KOMMUNIKATION VON KOMMUNALDOLMETSCHERINNEN UND DIE FRAGE DER MACHT

Marina Kovaleva



Marina Kovaleva ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Russisch, Deutsch und Englisch, interkulturelle Kommunikations-expertin mit dem Schwerpunkt GUS-Länder sowie Mentalitäts- und Sprachtrainerin.

Die Vielfalt an wirtschaftlichen, politischen und vor allem sozialen Entwicklungen sowie die zunehmende Internationalisierung und Weltoffenheit unserer Gesellschaft wecken nicht nur wissenschaftliches, sondern auch allgemein gesellschaftliches Interesse am Dolmetschen in unterschiedlichen Bereichen. Dabei scheinen wenige Themen so kontrovers zu sein wie jenes der Macht. Sie sei ein „heißes Thema“, das in unterschiedlichen Zusammenhängen diskutiert wird. Ebenso, wie man nicht *nicht* kommunizieren kann, kann man mit dem eigenen Körper nicht *nicht* Macht ausüben, könnte man meinen.

„*Entscheidend ist nicht die Frage, ob man Macht hat, entscheidend ist die Frage, wie man mit ihr umgeht.*

Alfred Herrhausen (1930–1989)

“

Gesprächsbeteiligten und ihre gegenständliche Umwelt (Artefakte). Um die Fragen zu beantworten, wurden insgesamt zehn u. a. allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte DolmetscherInnen im natürlichen Umfeld beobachtet und sechs davon interviewt. Als Beobachtungsfelder dieser empirischen Studie wurden das Bundesverwaltungsgericht und das Ambulatorium Caritas Marienambulanz in Graz gewählt, da diese sozialen Handlungsfelder den Vorteil eines relativ geschlossenen sozialen Systems bieten.

Das **Konzept der Macht** von Michel Foucault (1977) ist das Schlüsselkonzept, um Rahmenbedingungen, Handlungs- und Erscheinungsformen von Macht fallstudienartig zu untersuchen. Menschen erfahren Macht und üben sie zugleich aus. Mit anderen Worten: Die Macht wird nicht auf die Individuen angewandt, sie geht durch sie hindurch.

In diesem Zusammenhang stellen sich die folgenden Fragen: Wie agieren Körper und Macht beim Dolmetschen miteinander in einem Raum? Wie äußern sich die entstehenden Machtverhältnisse in Bezug auf Augenhöhe, Nähe, Distanz und körperliche Berührung der beteiligten Gesprächsparteien? Fallen materielle Artefakte – sei es ein Tisch, Stuhl, Computer oder auch die Kleidung etc. – ins Gewicht und wie fördern sie ein Machtgefälle zwischen AkteurInnen bzw. DolmetscherInnen?

Es wird versucht, die soziologischen Erkenntnisse mit dolmetschwissenschaftlichen Paradigmen zu verknüpfen: die Frage der Macht, Dolmetschen bei Gericht und im Gesundheitswesen, Raum- bzw. Körperverhalten von

Raum bzw. Räumlichkeit wurden besonders in den 1960ern und 1970ern auf der Basis von zahlreichen Experimenten neu theoretisiert (vgl. Poyatos 2002). Edward T. Hall war ein amerikanischer Anthropologe, der in den 1960er-Jahren das Konzept der **Proxemik** entwickelte. Die Proxemik schließt die Beziehungen zwischen dem menschlichen Körper und anderen Körpern bzw. Gegenständen in einem Raum mit ein. Auch die deutsche Sprechwissenschaftlerin Christa M. Heilmann (2009) liefert ein spannendes **Körperkonzept**: Die Aufstellung im Raum, die Grenzziehung eigener Räume im Gesamttraum und die dadurch entstehenden Konstellationen sind der (Hierarchie-)Ausdruck von Be-

ziehungen der Anwesenden zueinander. Bruce Anderson (1979/2002) sieht Dolmetschen als Interaktion, die in einem sozialen Raum zustande kommt und somit durch soziologische Begriffe erklärt werden kann.

Die Rolle der **materiellen bzw. physischen Artefakte** wird insbesondere von Lueger und Froschauer (2018) ausführlich beschrieben. Gegenstände strukturieren nicht nur Räume per se, sie regulieren auch das soziale Leben der Menschen. Sie begründen nicht nur soziale Verhältnisse, sondern sind auch wesentliche Grundelemente der Vergesellschaftung und können daher als Elemente der Machtäußerung angesehen werden. Soziales Verhalten bzw. die symbolische Macht der Artefakte können z. B. im Zusammenhang mit Möbeln beobachtet werden. Im Rahmen einer Studie stellte Joiner (1976) fest, dass sich hochrangige BeamtInnen der britischen Regierung hinter ihren Schreibtisch platzierten, der zwischen ihnen und einem/einer BesucherIn stand, und so den Raum dominierten, anstatt den Schreibtisch an eine Wand oder ein Fenster zu stellen.

Nach diesen theoretischen Überlegungen wenden wir uns nun den Fragen zu, die wir am Anfang gestellt haben. Es ist besonders spannend, welche Tendenzen der Machtausübung durch verschiedene **Distanzonen** zwischen den GesprächspartnerInnen und durch die Körperausrichtung bzw. -berührung im Rahmen der durchgeführten Studie festgestellt wurden.

„*Im allgemeinen [sic] gilt: je höher der soziale Status eines Individuums ist, desto größer ist der Umfang der Territorien des Selbst und die Kontrolle über deren Grenzen hinaus.*“
Goffman (1974)

In der Regel setzen DolmetscherInnen ihren Körper sehr dezent und vorsichtig ein. Wenn es zu aggressiven bzw. dominanten Körperbewegungen von DolmetscherInnen – durch eine unbewusste Verkürzung oder Verlängerung der Distanz – kam, leisteten ÄrztInnen bzw. RichterInnen *Widerstand*: Das unerlaubte Eindringen in die intime Distanzzone wurde als *unerwünschte Grenzüberletzung* empfunden und mit einer *machtvollen Abwehrgeste* beantwortet.

Hinsichtlich der **Körperausrichtung** bzw. **Körperberührung** zeigten sowohl die RichterInnen als auch die ÄrztInnen ihre dominante Rolle, und zwar durch Initiative zu Körperberührung, durch Abwendung oder volle Zuwendung ihrer Körper sowie eine geradere Körperhaltung, während sie fest in ihren Stühlen saßen. Generell werden Berührungen, insbesondere Händeschütteln, vorgenommen, um freundlicher, zuvorkommender oder auch kontaktfreudiger zu wirken. Viele Studien bestätigten, dass „ein Mensch, der einen höheren Status hat

oder älter ist, normalerweise die [den] andere[n] als Erster berührt“ (vgl. Argyle ¹⁰2013). Die Initiative zum Händeschütteln oder einem ermutigenden Schulterklopfen kam diesmal von oben nach unten: von RichterInnen bzw. ÄrztInnen gegenüber DolmetscherInnen, KlientInnen und PatientInnen und von DolmetscherInnen gegenüber ihren KlientInnen, und nicht umgekehrt, von KlientInnen bzw. PatientInnen gegenüber DolmetscherInnen, RichterInnen bzw. ÄrztInnen oder von DolmetscherInnen gegenüber RichterInnen oder ÄrztInnen.

Die Analyse der **Augenhöhe** aller Beteiligten ergab, dass die Augenhöhe mit der vertikalen Positionierung zusammenhängt. So zeigte sich, dass die Augenhöhe von allen an der Interaktion beteiligten Personen und auch den DolmetscherInnen durch externe Faktoren (wie etwa eine höhere Sitzposition) oder durch den eigenen Körper (wie etwa den Körperbau selbst oder Körperbewegungen wie Aufstehen, Ducken oder Aufrichten) verändert werden kann. Ein *absichtliches* Aufstehen, Ducken oder Aufrichten – somit eine veränderte Augenhöhe – ruft ein Machtgefälle hervor.

Materielle **Artefakte** – wie etwa Tische, Stühle oder diverse Geräte – haben insofern Gestaltungsmacht, als sie das Machtgefälle zwischen den AkteurInnen symbolisch zu fördern imstande sind. Mit Möbeln eingerichtete Räume bzw. Säle, rollende Stühle oder Stühle mit frei verstellbarer Höhe sind dabei ein Hilfsmittel, um mehr Platz für sich zu beanspruchen, sich mehr Übersicht zu verschaffen und mehr Territorium einzufordern. Diese Gegenstände sind also einfache Werkzeuge, um den Willen derer zu erfüllen, die eine höhere Position bzw. einen höheren sozialen Status haben. Einzelnen AkteurInnen gelingt es bisweilen, die Dominanz der ÄrztInnen und RichterInnen zu durchbrechen. So versuchten einige DolmetscherInnen, sowohl mit den ÄrztInnen als auch mit den RichterInnen auf Augenhöhe zu bleiben, um ihre Ebenbürtigkeit auszudrücken. Dies geschah vorwiegend dann, wenn die DolmetscherInnen schon mehrere Einsätze in den jeweiligen Institutionen gehabt hatten und sowohl mit RichterInnen bzw. ÄrztInnen als auch mit institutionellen Abläufen vertraut waren.

In Bezug auf die **Berufskleidung** zeigte sich, dass die Uniform nicht nur als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Organisation bzw. Institution, sondern auch als Zeichen der in dieser Institution erfüllten Funktion angesehen werden kann, dass der/die HauptdarstellerIn einen speziellen Status, eine besondere Macht innehat, wenn er/sie die Robe bzw. einen Kittel trägt. Die DolmetscherInnen betonten, dass sie am Anfang ihrer Tätigkeit großen Respekt vor ÄrztInnen bzw. RichterInnen hatten, die ihre Berufskleidung trugen. Mit der Zeit ließ dieses Gefühl nach, da die DolmetscherInnen mit den Abläufen bzw. der Ordnung vertrauter wurden.

Im Rahmen dieser Studie konnten Unterschiede im räumlichen Verhalten beim Dolmetschen im Gesundheitswesen und bei Behördengängen festgestellt werden. Die Studie bestätigte, dass das unerlaubte Eindringen in die intime Distanzzone als unerwünschte Grenzübertretung empfunden und mit einer machtvollen Abwehrgeste beantwortet wird. **Kulturelle Unterschiede** in Bezug auf Distanz und Körperberührung spielen eine wesentliche Rolle in der Interaktion zwischen DolmetscherInnen und Dolmetsch-KlientInnen: Manche Kulturen suchen die Nähe des/der anderen oder lassen auch mehr Körperkontakt als andere Kulturen zu, wobei die **Religion** nicht außer Acht gelassen werden soll. Dabei konnten auch Rückschlüsse gezogen werden, dass eine mutige **Persönlichkeit** und der eigene mitunter dominante **Charakter** – auch von DolmetscherInnen – ein vielfältiges, schwer zu fassendes Phänomen bleiben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Normalität in der Gesellschaft durch das Institutionelle garantiert wird: Vorgeschriebene Regeln und Normen

bilden „Normalität“ ab und stellen sie gleichzeitig her. Diese Institutionalisierung hilft dabei, soziale Normen und Verhaltensmuster in der Gesellschaft zu verankern – daraus etablieren sich einheitliche Gesundheits- und Behördensysteme. Aber unser Unbewusstes ist stark: Mithilfe unseres Körpers und vorhandener Gegenstände können wir diese Normen und Regeln brechen (also Macht ergreifen) und in gewissen Situationen, u. a. beim Dolmetschen, die Situation bzw. Interaktion verändern und neu gestalten.

Die durchgeführte Studie ist keinesfalls repräsentativ für alle Dolmetschungen im medizinischen Bereich bzw. bei Behördengängen oder für alle DolmetscherInnen im kommunalen Bereich. Die Kernaussage dieser Arbeit ist, dass durch den Erkenntnisgewinn das Bewusstsein bzw. das bewusste Verhalten aller am Gespräch Beteiligten, u. a. DolmetscherInnen, gefördert werden soll und möglicherweise auch dadurch die Zusammenarbeit (das Arbeitsklima) zwischen praktisch Tätigen verbessert wird.

Zitierte Quellen:

Anderson, Bruce (1979/2002) „Perspectives on the role of interpreters“, in: Pöchhacker, Franz/Schlesinger, Miriam (eds.) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 208–217.

Foucault, Michel (1977) *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt: Suhrkamp.

Goffman, Erving (1974) *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Microstudien zur öffentlichen Ordnung*. Frankfurt: Suhrkamp.

Hall, Edward T. (1969/⁴1990) *The Hidden Dimension*. New York: Anchor Books.

Heilmann, M. Christa (2009) *Körpersprache richtig verstehen und einsetzen*. München/Augsburg/Leipzig/Basel: Reinhardt.

Joiner, Duncan (1976) „Social Ritual and Architectural Space“, in: Proshansky, Harold/Ittleson, William H./Rivlin, Leanne G. (eds.) *Environmental Psychology: People and their Physical Settings*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 224–241.

Lueger, Manfred/Froschauer, Ulrike (eds.) (2018) *Artefaktanalyse: Grundlagen und Verfahren*. Wiesbaden: Springer.

WIR, EUROPA – FEST DER VÖLKER

Übersetzung von Laurent Gaudés „Nous, l'Europe – banquet des peuples“
von Margret Millischer

Margret Millischer



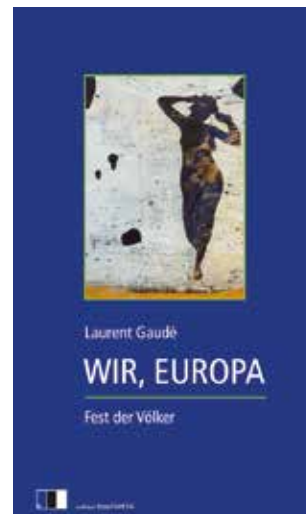
Margret Millischer arbeitet freiberuflich als Dolmetscherin und Übersetzerin und war Lehrbeauftragte für Französisch am ZTW in Wien.

Alle von uns, denen Europa aus familiären oder beruflichen Gründen ein Anliegen ist oder die der Überzeugung sind, dass wir in der Welt nur gemeinsam auftreten können, wenn es sich um das Bewältigen globaler Probleme wie Klimawandel, Emigration und Ungleichheit geht, sei dieses Buch empfohlen, das der französische Autor und Goncourt-Preisträger des Jahres 2004 Laurent Gaudé unter dem Titel „NOUS, L'EUROPE – BANQUET DES PEUPLES“ 2019 im Verlag Actes Sud veröffentlicht hat und das im Oktober 2021 im Berliner Verlag *edition.fotoTAPETA* in meiner Übersetzung herausgekommen ist.

Aus zwei Gründen habe ich mich für dieses Werk entschieden, einerseits wegen seiner Intention. In Zeiten, in denen die europäischen Staaten auseinanderdriften, Politiker*innen antidemokratische Strömungen fördern und diffuse, irrationale Ängste, die sich während der Coronapandemie noch verstärkt haben, populistisch ausnützen, bringt Laurent Gaudé hier ein leidenschaftliches Plädoyer für Europa und vor allem einen Appell an die Jugend, wie er in seinem Vorwort ausführlich:

Meine Generation dachte lange Zeit, dieses Europa sei etwas ein für alle Mal Bestehendes, der feste Rahmen unseres Lebens, und erkennt nun erschrocken, dass sie womöglich die Generation sein könnte, die Europa zu Grabe trägt oder jedenfalls die ersten Anzeichen seines Endes miterlebt. Alle, die wie ich an dieses Abenteuer glauben, machen sich schuldig, wenn sie den Europa-Gegnern das Feld überlassen.

Andererseits ist es die poetische, bilderreiche Sprache, die an diesem Werk fasziniert. Gaudé wählt die ungewohnte Form eines Gedichts in freien Versen, bei dem der Rhythmus eine wesentliche Rolle spielt. Anfangs klingt das vielleicht etwas fremd oder sogar befremdlich, doch wenn man sich darauf einlässt, entsteht



Titel: WIR, EUROPA – Fest der Völker

Autor: Laurent Gaudé

Verlag: *edition.fotoTAPETA*

Umfang: 144 Seiten

ISBN: 978-3-949262-06-7

Preis: 15,50 €

ein „Flow“, der von vielen Leser*innen als mitreißend empfunden wird. Das so gut wie möglich ins Deutsche hinüberzueretten, war die große Herausforderung bei der Übersetzung. Und dabei war Corona vielleicht ein Vorteil, da ich viel mehr Zeit und Sorgfalt als in Normalzeiten dafür aufwenden konnte.

Der Autor setzt den Anfang unseres heutigen Europas in der Mitte des 19. Jahrhunderts an, mit den bürgerlichen Aufständen 1848, der industriellen Revolution

und dem Fortschrittsglauben, setzt sich aber auch mit den Folgen von Nationalismus und Kolonialismus auseinander, die schließlich in die beiden Weltkriege, die Katastrophen des 20. Jahrhunderts, münden. Mithilfe von einprägsamen Bildern und Einzelschicksalen gelingt es ihm, Grauen und Absurdität des Krieges anschaulich zu machen und den Weg aufzuzeigen, der schließlich zur Gründung der Europäischen Union geführt hat. Nach der Vergangenheit geht es um die Frage der heutigen Identität: „Wer sind wir? Wer wollen wir sein?“ und im Kapitel „Erweiterung“ klingt das so:

Riesig groß ist das Gebiet, und wir kennen einander nicht.

Man muss es durchreisen, mit jedem zurückgelegten Kilometer

kann man sich mehr als Europäer fühlen.

*Schaut es nur an, unser großes Gebiet,
das Europa der Birken und das der Olivenbäume,
das Europa der Kathedralen und das der Tempel.*

*Im Norden der Backstein,
im Süden der Kalk.*

Feigen und Heidelbeeren.

*Alles ist riesig groß,
und wir leben Seite an Seite.*

*Länder mit Bier, Länder mit Wein,
Tee und Kaffee,
Kühe und Ziegen.*

*Das Licht eines Leon Spillaert
und das Rot der Etrusker.*

*Das Europa, dem Atlantik zugewandt,
und das mit dem Blick Richtung Istanbul.*

All das sind wir.

Riesig groß ist das Gebiet, und wir kennen einander nicht.

Wir sprechen nicht die gleiche Sprache,

Mosaiksteine aus Licht sind wir.

*Vom Aschgrau der Länder des Nordens bis
zum Sonnenweiß des Mittelmeers,
vom Regen Irlands bis zur Sierra Andalusiens,
von den holländischen Poldern
bis zum Monte Pellegrino in Sizilien,
aufgesplittert sind wir in Farben, Akzente und Geschichten.*

Die gewaltigen Unterschiede werden als Reichtum empfunden, wie das ja auch in der Devise der EU zum Ausdruck kommt: „Unie dans la diversité / In Vielfalt geeint“. Dass das in der Praxis natürlich nicht so wunderbar funktioniert und es viele Gründe für Unzufriedenheit gibt – die langwierigen Entscheidungsprozesse, die überbordende Bürokratie, die Ungleichheit innerhalb der EU-Grenzen – Gaudé spricht von der „schleichenden Verarmung im Schatten des Wohlstands“ –, die Kritik und Wut verständlich machen, wird keineswegs geleugnet.

Und doch ist klar, dass wir es nur gemeinsam schaffen werden, dass vor allem die Jugend aufgerufen ist, sich zu engagieren, zusammenzukommen und über das Friedens- und Wohlstandsprojekt ein neues Miteinander zu entwickeln, ein großes Fest zu feiern.

Wir wissen alle, das ist leichter gesagt als getan, es gibt dafür kein Patentrezept. Auch „Wir, Europa“ bietet kein Allheilmittel an, aber es wäre schön, wenn das Buch – und meine Übersetzung – nur ein kleiner Impuls in diese Richtung sein könnte.

REZENSION: „FACHWÖRTERBUCH RECHNUNGSLEGUNG NACH IAS/IFRS UND HGB“

Auszug: Von der ganz großen Freude über ganz viele Ergebnisse ...

Dagmar Sanjath

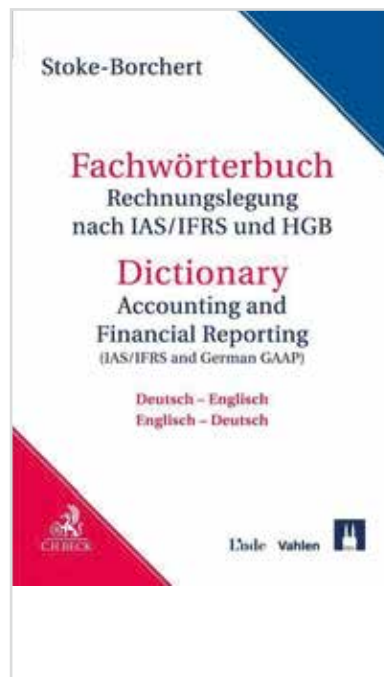


Dagmar Sanjath ist Fachübersetzerin für Englisch im Bereich Rechts- und Finanzübersetzung und ehemalige Generalsekretärin von UNIVERSITAS Austria.

Wie viel Freude Übersetzer*innen ein gutes Wörterbuch zu einem für viele wohl abschreckenden Thema wie Rechnungslegung bereiten kann, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Noch höher sind die Erwartungen naturgemäß, wenn man die Verfasserin als Fachübersetzerin mit langjähriger einschlägiger Erfahrung im Bereich der Rechnungslegung kennt, die auch auf eine Ausbildung als Bankkauffrau bei der Deutschen Bank verweisen kann. Kurz gesagt, Bettina Stoke-Borchert weiß, wovon sie spricht, und das ist dem Nachschlagewerk auch durchaus anzusehen.

Wer sich noch nicht besonders eingehend mit dem Thema Rechnungslegung befasst hat, vermutet vielleicht, dass Bilanzen und andere Zahlenwerke stark standardisiert sind und nicht groß zu terminologischem Kopfzerbrechen beitragen. Das ist jedoch weit gefehlt, weil die zu verwendende Terminologie stark von dem zugrunde liegenden Rechnungslegungssystem abhängt. Diese Systeme unterscheiden sich nicht nur im Aufbau, sondern auch in der sich darin widerspiegelnden philosophischen Grundeinstellung, zum Beispiel Gewinnermittlung nach dem Vorsichtsprinzip (nicht reicher machen, als man ist), oder im Adressat*innenkreis (aktuelle und potenzielle Investoren v. Gesellschafter und Gläubiger).

Die IAS (International Accounting Standards) und die IFRS (International Financial Reporting Standards) geben, wie schon der Name impliziert, die Regeln für internationale Rechnungsabschlüsse vor, die Gesellschaften, vor allem börsennotierte Unternehmen, aufstellen müssen, die auf den internationalen Kapitalmärkten Kapital beschaffen wollen. Diese Standards, die in einem komplexen Verfahren vom IASB, dem International Accounting Standards Board, erstellt werden, sollen irgendwann für Konvergenz und Einheitlichkeit sor-



Titel: Fachwörterbuch
Rechnungslegung nach
IAS/IFRS und HGB
Autorin: Bettina Stoke-Borchert
Verlag: C. H. Beck
Erscheinungsjahr: 2021
Umfang: 810 Seiten
ISBN: 978-3-406-72852-5
Preis: 194,30 €

gen. Die von der EU zur Anwendung freigegebenen und anzuwendenden IFRS sind die Referenzquelle des vorliegenden Wörterbuchs.

Daneben unterliegen Kapitalgesellschaften aber stets auch den Rechnungslegungsgrundsätzen des jeweiligen Landes, in dem sie errichtet wurden, den sogenannten „Local GAAP“ (Generally Accepted Accounting Principles). In Deutschland sind diese im Handelsgesetzbuch (HGB) verankert, in Österreich im Unternehmensgesetzbuch (UGB). Zum Glück sind die im vorliegenden Wörterbuch behandelten HGB-Begrifflichkeiten großteils auf das UGB übertragbar.

Schlanke 800 Seiten in den zwei Sprachrichtungen Deutsch–Englisch bzw. Englisch–Deutsch bieten strukturierte Terminologieeinträge, die nicht nur mit den üblichen Angaben zu Grammatik, Sprachraum, Fachgebiet oder Definitionen versehen sind, sondern auch mit wertvollen Zusatzinformationen wie Kontextbeispielen oder sogenannten Infokästen mit zusätzlichen nützlichen Erklärungen aufwarten. Zudem gibt es auch Extra-Quellenangaben zu den Definitionen, was einem das genauere Nachspüren und Recherchieren erleichtert. Diese sind am Ende des Buches jeweils nach Buchstaben angeordnet, vergleichbar einer Sammlung von Endnoten.

Um noch einmal auf meinen Einleitungssatz mit den „ganz vielen Ergebnissen“ zurückzukommen: Diesen habe ich natürlich mit Bedacht gewählt. Um die Qualität von Fachwörterbüchern zu testen, haben viele von uns sicherlich immer ein paar schwierige Begriffe parat, anhand deren Behandlung man sich gern ein Bild macht. In der Finanzübersetzung ist „Ergebnis“ ein solcher Terminus. Wenngleich unverdächtig und einfach zu übersetzen wirkend, hat er sich (auch in verschiedenen Zusammensetzungen) gleich 4 Seiten in diesem Wörterbuch verdient. Andere beliebte Indikatorbegriffe,

wo entweder Erläuterungen notwendig sind oder die Übersetzungen ganz anders aussehen, als vielleicht zu erwarten wäre, sind „(planmäßige) Abschreibung“ (2 Seiten), „Handelsbilanz“, „Vermögens-, Finanz- und Ertragslage“, „Erträge“ oder „Bilanzgewinn“. In dieser Hinsicht hat das vorliegende Werk nicht enttäuscht. Wie bei vielen Fachgebieten gilt natürlich auch hier, dass zum Verständnis der Differenzierungsinformationen ein gewisses Maß an Sachkenntnis unabdingbar ist, sonst lässt einen die Informationsflut noch verwirrt zurück.

Die Anhänge sind bei vielen Nachschlagewerken oft gerade besonders interessant. So auch hier: Anhang I bietet etwa eine Gegenüberstellung Deutsch–Englisch der wichtigsten Zahlenwerke nach dem HGB, d. h. Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung (nach Gesamtkosten und Umsatzkostenverfahren), während Anhang IV die Titel der derzeit in der EU geltenden IFRS in beiden Sprachen auflistet, was in dieser kompakten Form oft hilfreich sein kann.

Mein absolutes Lieblingsfeature ist die Übersichtsgrafik am Ende des Buchs zum Thema transitorische und antizipative Rechnungsabgrenzung. Ein ähnliches, wenn auch weniger professionelles Diagramm habe ich mir auch mal gezeichnet und brav aufbewahrt, weil ich diese Dinge nie richtig auseinanderhalten kann und immer wieder nachschauen muss.

Mein abschließendes Urteil: gut aufbereitete Informationen zur Terminologie beider Rechnungslegungssysteme vereint in einem Werk.

Wenn ich mir noch etwas wünschen könnte: etwas Ähnliches für anglophone „Local GAAPs“ wie UK, Jersey, Guernsey, auch Zypern etc., in Gegenüberstellung zum Deutschen.

REZENSION: „AUDIOVISUELLES ÜBERSETZEN: EIN LEHR- UND ARBEITSBUCH“

Audiovisuelles Übersetzen – ein ehemaliges Nischenthema auf dem Vormarsch

Martina Kichler



Martina Kichler ist Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch, Spanisch und Österreichische Gebärdensprache in Wien.

Die 1967 in Mainz geborene Übersetzungswissenschaftlerin Heike Elisabeth Jüngst lehrt Fach- und Medienübersetzung an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt, forscht auf dem Gebiet der audiovisuellen Übersetzung, Terminologielehre und experimentellen Übersetzung und ist als freiberufliche Übersetzerin, Untertitlerin, Rezensentin für Kindersachbücher und Dolmetscherin tätig. Ihre umfassenden praktischen Erfahrungen im Bereich der audiovisuellen Übersetzung (Untertitelung, Voice-over-Übersetzung, Synchronisation, Audiodeskription und Filmdolmetschen) fasste sie in einem Lehrbuch mit dem Titel *Audiovisuelles Übersetzen* zusammen, das 2010 zum ersten Mal erschien und damals ein Nischenthema behandelte.

Dieses Nischenthema hat mittlerweile dank des vielsprachigen Internets und der zunehmend internationalen Ausrichtung von vielen Diensten enorm an Bedeutung gewonnen und so ist auch der Umfang dieser zweiten, überarbeiteten und erweiterten Auflage aus dem Jahr 2020 im Vergleich zur ersten Ausgabe gewachsen. Wie auf dem Buchdeckel zu lesen ist, bietet das Buch „einen Überblick über Verfahren, Arbeitsabläufe und technische Möglichkeiten der Filmübersetzung“. Nach einer allgemeinen Einführung in das Thema, in der sie sich den nicht immer klar abgegrenzten Definitionen, dem Stand der Dinge, dem Streit zwischen Untertitelung und Synchronisation sowie der Filmgestaltung widmet, behandelt Jüngst in separaten Kapiteln die Themen interlinguale Untertitelung, Synchronisation, Voice-over, Filmdolmetschen, Audiodeskription für Blinde und Sehgeschädigte sowie Untertitelung und Verdolmetschung für Gehörlose und Hörgeschädigte. Neu in der zweiten Auflage hinzugekommen ist eine kurze Einführung in die Game-Lokalisierung. Jedes Kapitel beginnt mit ei-



Titel: Audiovisuelles Übersetzen: Ein Lehr- und Arbeitsbuch

Autorin: Heike E. Jüngst

Verlag: Gunter Narr Verlag

Erscheinungsjahr: 2020

Umfang: 334 Seiten

ISBN: 978-3-8233-8231-7

Preis: 24,99 €

ner Definition des betreffenden Begriffs, gefolgt von einem geschichtlichen Überblick und einer Erläuterung des Arbeitsablaufs im jeweiligen Bereich. Danach folgen je nach Thema Einzelaspekte, spezielle Probleme und Sonderfälle der Arbeitsbereiche. Am Ende jedes Ka-

pitels finden sich zahlreiche Hinweise zu Forschung und weiterführender Literatur.

Ziel des Werks ist eine praxisnahe Einführung in das audiovisuelle Übersetzen und es enthält daher neben den Analyse- und Verweisen auf wissenschaftliche Arbeiten auch Denkanstöße, die die Leser*innen animieren sollen, sich näher mit bestimmten Aspekten auseinanderzusetzen. Außerdem gibt es Fragestellungen, zu denen man alleine Überlegungen anstellen kann oder die in Gruppen diskutiert werden können, und Übungen, die zu einem besseren Verständnis der Arbeitsabläufe und Problematiken führen sollen. Das Buch eignet sich hervorragend, um sich einfach in das Themengebiet einzulesen, aber genauso für ein engagiertes Selbststudium oder für den Unterricht im Bereich des audiovisuellen Übersetzens. Mit Ausnahme der beiden Kapitel zur Untertitelung können alle Kapitel auch unabhängig voneinander gelesen und durchgearbeitet werden. Für Personen, die nicht unbedingt planen, im audiovisuellen Bereich zu arbeiten, bietet das Buch jede Menge interessanter Fakten und Hintergrundinformationen, und für Übersetzer*innen, die sich professionell im Bereich des audiovisuellen Übersetzens etablieren wollen, eine solide Grundlage mit zahlreichen Hinweisen auf weiterführende Literatur.

Das Buch liest sich insgesamt sehr gut und ist wirklich kurzweilig. Haben Sie sich schon einmal überlegt, dass Untertitel früher mit Chemikalien oder Hitze in die Filmrollen eingebrannt werden mussten? Wussten Sie etwa, dass in Deutschland Filme früher gleich in mehreren Sprachversionen gedreht wurden, bis sich um 1932 die Synchronisation durchsetzte, oder dass Synchronsprecher*innen heute meistens ganz allein im Tonstudio sitzen und nicht einmal die Personen zu sehen bekommen, mit denen sie im Film Gespräche führen? Haben Sie schon einmal von slawischer Synchro gehört,

bei der ein männlicher Sprecher (manchmal auch ein Mann und eine Frau) alle Rollen eines Films spricht und der Originalton noch im Hintergrund zu hören ist? Können Sie sich vorstellen, zu einem Filmfestival zu gehen und dort einen fremdsprachigen Film live über Lautsprecher verdolmetscht zu bekommen? Die meisten von uns kennen wahrscheinlich Filme mit Audiodeskription, aber wussten Sie, dass es in großen Opernhäusern spezielle Opernführungen für Blinde und Sehgeschädigte gibt, wo sie die Kostüme anfassen dürfen und eine Einführung in die Inszenierung bekommen?

Das Lehr- und Arbeitsbuch enthält aber natürlich nicht nur kurzweilige Geschichten, sondern auch berufsrelevante Informationen. In Bezug auf Untertitel wird etwa beschrieben, wo sie positioniert werden, welche Schriften verwendet werden, wie mit Dialekten oder Musik umgegangen wird usw. Das Kapitel Synchronisation behandelt unter anderem Aspekte wie Lippensynchronisation, Fachsprache im Film oder mehrsprachige Filme, während beim Thema Voice-over der Frage des Textes viel Raum gegeben wird. Im Abschnitt Audiodeskription wird beschrieben, wie mit Personen, Orten, Handlungen, Geräuschen und Informationsauswahl umgegangen wird, während das Kapitel Untertitel und Verdolmetschung für Gehörlose und Hörgeschädigte Richtlinien zur Farbgestaltung und Ausrichtung von Untertiteln, zu Kürzungen und Veränderungen, zu Geräuschen und Musik beschreibt. Im Kapitel Games wird wiederum unter anderem auf Untertitel und Synchronisation bei Games, Games als Text und Bilder in Games eingegangen.

Meiner Meinung nach insgesamt ein sehr gelungenes Lehrbuch, das ich allen Übersetzer*innen wärmstens empfehlen kann, die sich einfach für das Thema interessieren oder sich überlegen, einen Bereich des audiovisuellen Übersetzens in ihr Angebot aufzunehmen.

REZENSION: „ÜBERSETZEN ENGLISCH–DEUTSCH – LERNEN MIT SYSTEM“

4., überarbeitete und ergänzte Auflage

Karin Königs – unverkennbar

Renée Kadanik-Pollak



Renée Kadanik-Pollak ist gerichtlich beeidete Übersetzerin und Dolmetscherin für Englisch in Graz und hat einen Lehrauftrag am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz.

So ein Buch hätte ich mir zu meinen Studienzeiten gewünscht. Karin Königs geht strukturiert an systembedingte Übersetzungsprobleme heran, die sich aus der Sprachkombination Englisch–Deutsch ergeben, und gibt vielerlei Lösungsvorschläge. Da es sich hier bereits um die 4., überarbeitete und ergänzte Auflage handelt, dürften erfahrenen und unterrichtenden KollegInnen die Vorgängerversionen bekannt sein. Diese neue Auflage wurde um die Kapitel „Partikeln im Englischen und im Deutschen“ und „Tempusgebrauch“ erweitert. Mir persönlich gefiel das letztgenannte Kapitel besonders gut.

Zu diesem Band gibt es Zusatzmaterialien, die man kostenfrei online in der eLibrary abrufen kann, und mit dem im Buch befindlichen Gutscheincode hat man überdies kostenfreien Zugriff auf das E-Book und die Zusatzmaterialien.

Das Buch eignet sich sowohl zum Selbststudium als auch für den Unterricht und muss nicht systematisch durchgearbeitet werden. Ich habe es als hilfreich empfunden, mich mit dem jeweiligen Theoriekapitel auseinanderzusetzen, bevor ich mich einem Praxiskapitel zugewendet habe. Dem Rat der Autorin folgend, habe ich jedoch mit dem ersten Kapitel „Syntaktische Grundlagen“ begonnen. Vor der Beschäftigung mit anderen Kapiteln habe ich immer die entsprechenden einführenden Kapitel dazu gelesen. Was mir zunächst als trocken und sehr theoretisch vorgekommen ist, wurde schließlich durch die unzähligen Beispiele sehr lebendig.

Das Buch ist gut und systematisch aufgebaut. Die grammatikalischen Gegebenheiten werden in den Sprachen Englisch und Deutsch jeweils übersichtlich dargestellt und Unterschiede sind sehr genau herausgearbeitet. Am



Titel: Übersetzen Englisch–Deutsch – Lernen mit System
Autorin: Karin Königs
Verlag: Narr Francke Attempto
Erscheinungsjahr: 2021
Umfang: 420 Seiten
ISBN: 978-3-8233-8413-7
Preis: 29,90 €

Ende jedes Kapitels wird unter der Überschrift „Fazit für die englisch-deutsche Übersetzung“ angeführt, was bei der Übersetzung in erster Linie zu beachten ist. Danach schließt sich meistens ein Praxiskapitel an, in dem Übersetzungsvarianten aufgezeigt werden, manchmal mit einem Beispiel oder auch mit dem Hinweis, was im Speziellen zu berücksichtigen ist. Kästchen, die mit verschiedenen dicken Rahmen versehen sind, zeigen die Vielfalt an möglichen Lösungen auf. Gut gefallen haben mir auch die sogenannten Memory-Boxen, die in Kurzform die wichtigsten Informationen zusammenfassen.

Und wie Frau Königs in der Einleitung selbst schreibt – „Vor Ihnen liegt mein Lebenswerk“ –, so sehe ich in diesem Buch ein Werk, das viele ÜbersetzerInnen vielleicht ein Leben lang begleiten wird.

MEDIENSPLITTER

Julia Klug

„Dolmetscherin offenbar mit Kronzeugen liiert“ –
wienerzeitung.at vom
10.12.2021



<https://xl8.link/qcq52e>

Der Österreichische Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher (ÖVGD) ortet rechtsstaatliche Probleme, wenn „nicht zertifizierte, teilweise unqualifizierte Dolmetscherinnen und Dolmetscher“ verstärkt eingesetzt werden. Der Verband verwies auf ein Verfahren am Landesgericht Salzburg, in dem eine nicht zertifizierte Dolmetscherin mit dem Kronzeugen liiert gewesen sei. Die Justiz torpediere die eigene Qualitätssicherung, hieß es.

„The Social Impact of Language Technology With Andrew Bredenkamp“ –
slator.com vom 14.01.2022



<https://xl8.link/jw9e2t>

In SlatorPod's 100th episode, Andrew Bredenkamp, CEO of CLEAR Tech, joins the Pod to talk about the evolution of CLEAR Global, formerly known as Translators without Borders (TWB). (...) The Pod rounds off with Andrew outlining the organization's current initiatives and what the language industry can do to support the group's humanitarian efforts, from donating to volunteering language expertise.

“With our partner organizations that we were working with, language services meant more than just translation. It meant software localization, but it also meant advising them on communication strategies. It meant designing posters and doing radio broadcasts and subtitling, a whole range of other activities that went beyond classic translation, localization, and technology came into the mix.”

„Leitfaden für Gebärdensprach-Avatare erstellt“ –
bizeps.or.at vom 27.12.2021



<https://xl8.link/cvkjwg>

Im Jahr 2021 wurde an der Universität Wien ein Forschungsprojekt mit dem Thema „Avatare und Gebärdensprache“ durchgeführt. Entstanden ist ein Leitfaden für den Einsatz von Gebärdensprach-Avataren. (...) Keinesfalls sind sie ein Ersatz für menschliche Gebärdensprach-Dolmetscherinnen und -Dolmetscher. Überhaupt solange die Qualität ihrer Übersetzung nicht die Verständlichkeit von menschlichen Übersetzerinnen und Übersetzern erreicht, sollen die Avatare nur in Kombination mit Untertiteln eingesetzt werden.

„Google: Schlechte Übersetzungen können den Rankings der Originalsprache schaden“ –
seo-suedwest.de vom
02.01.2022



<https://xl8.link/df6xj6>

Bei der Bewertung einer Website durch Google kann es auch Effekte zwischen verschiedenen Sprachen geben. Werden auf einer Website für eine Sprache automatisch erzeugte Übersetzungen hinzugefügt, können darunter auch die Rankings der Originalsprache leiden. (...) Aus diesem Grund ist bei der Übersetzung von Websites zu empfehlen, großen Wert auf die Qualität der Inhalte zu legen und besser erst einmal nur einzelne Seiten zu übersetzen. Es schadet den Rankings nicht, wenn für eine Sprache nicht alle Seiten übersetzt werden.

„Literaturübersetzen im Tandem“ –
YouTube.com vom
17.12.2021



<https://xl8.link/qnfubj>

Hanna Fliedner und Christel Kröning eröffneten das Veranstaltungsprogramm in der neuen Zentralbibliothek in Düsseldorf: Im Gespräch mit Moderatorin Barbara Engelmann berichteten sie über ihre Erfahrung mit dem Tandem-Übersetzen und interpretierten ausgewählte Szenen aus ihrer Übersetzung des (Jugend-)Romans „Was ist mit uns“.

„Alle Sprachen verstehen? Was dann?“ –
tagesschau.de vom
30.12.2021



<https://xl8.link/7gtqrq>

Weltweit gibt es zwischen 6500 und 7000 verschiedene Sprachen. Alle zu lernen, dürfte innerhalb eines Menschenlebens kaum möglich sein. Aber was wäre, wenn uns intelligente Technik dabei helfen könnte? Wenn uns beispielsweise ein kleiner Knopf im Ohr in die Lage versetzt, auf einen Schlag 70 verschiedene Sprachen und mehr zu verstehen?

Was würde das mit uns machen? Wie würde sich unser Alltag verändern? Was würden wir gewinnen – und was verlieren? Und wie weit ist die aktuelle Technik auf dem Weg dahin?

Diesen Fragen gehen die beiden Korrespondenten Birthe Sönnichsen und Markus Sambale aus dem ARD Hauptstadtstudio in Berlin nach und suchen im Zukunfts-Podcast der tagesschau zusammen mit Expertinnen und Experten nach Antworten.

„The first-ever multilingual model to win WMT, beating out bilingual models“ –

ai.facebook.com vom 10.11.2021



<https://xl8.link/739daq>

Building a universal translation system to help everyone access information and better connect with one another is the ultimate goal of the machine translation (MT) field. But the MT field needs to solve fundamental limitations in order to make that future a reality. (...) For the first time, a single multilingual model has outperformed the best specially trained bilingual models across 10 out of 14 language pairs to win WMT, a prestigious MT competition. Our single multilingual model provided the best translations for both low- and high-resource languages, showing that the multilingual approach is indeed the future of MT.

„Gaming-Übersetzungen: Chancen & Risiken bei der Spiellokalisierung“ –

leginda.de vom 13.12.2021



<https://xl8.link/th68e4>

Videospiele boomen: Allein in Deutschland lag der Umsatz im Jahr 2020 bei rund 5,3 Milliarden Euro – Hardware nicht mitgerechnet. (...) Allen gemein ist, dass mit einer gelungenen Übersetzung der Erfolg steigt – und für den Anbieter die Möglichkeit, Geld zu verdienen. Spieleübersetzer haben dabei eine spannende, aber gleichzeitig herausfordernde Aufgabe vor sich. (...)

Bei der Lokalisierung von Videospielen denken viele zunächst nur an In-Game-Elemente wie Dialoge oder Texte der Benutzeroberfläche. Game Localization bedeutet aber so viel mehr, denn auch Untertitel, Handbücher, Patchnotes oder Verpackungstexte sind wichtige Bestandteile von Spielen.

Je nachdem, an welche Zielgruppe sich der Text richtet, werden vom Übersetzer andere Fähigkeiten gefordert. In einigen Fällen entsteht statt einer Translation dann eine Transkreation, die genau auf Zielgruppe und Zielmarkt abgestimmt ist.

„dolmX lanciert neue App für interkulturelles Dolmetschen per Video“ –

moneycab.com vom 20.01.2022



<https://xl8.link/3yft3g>

Das Startup dolmX setzt sich dafür ein, das Dolmetschen in öffentlichen Institutionen zu vereinfachen. Vergangene Woche hat das Unternehmen nun seine Plattform präsentiert, über die Einrichtungen wie Spitäler, Schulen oder Gefängnisse in Zukunft interkulturelle Dolmetschende buchen und das Dolmetschen digital durchführen können. (...) „In der Pandemiezeit haben wir festgestellt, dass vieles auch online funktioniert. Natürlich gibt es weiterhin Situationen, in denen ein Vor-Ort-Dolmetscher unersetzbar ist, zum Beispiel bei komplexen medizinischen Behandlungen oder in Gerichtsprozessen. Aber der Trend geht klar zu einer höheren Akzeptanz für Videocalls und Online-Kommunikation“, sagt Anja Höfs von dolmX.

„Remote Conferencing: unloading on conference interpreters?“ –

aiic.org vom 03.11.2021



<https://xl8.link/g9acuu>

With conference participants attending hours of online meetings however, the initial fascination with videoconference technology started wearing off, giving way to Zoom fatigue. But what does this online revolution mean for conference interpreters: are they affected by the same type of fatigue, and if so, why? (...) Zoom fatigue is not only caused by what information is available to conference participants. It is also closely related to how much information is available to them. Connectivity issues, bandwidth restrictions and the need to compress both video and audio signals to send them through the Internet mean that the quality of both image and sound are substantially inferior to any in-person exchange. And while the human brain can compensate for some of this signal loss by augmenting the effort invested in the task, this comes at a considerable cost and quickly results in fatigue.

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen. Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

02.03.
18–20 Uhr

Remote Interpreting: Best Practices and Lessons Learned

Tamber Hilton, Ernest Niño-Murcia, Aimee Benavides
Webinar

März

**Copyright, Datenschutz, Haftung –
Wie schütze ich meine Rechte bei RSI-Aufträgen**
in Planung

21.04.
18–20 Uhr

Arbeit mit selten(er)en Sprachen

Mag. Katja Jääskeläinen
magdas HOTEL, Blauer Salon

11.06.
9–17 Uhr

Revisionskompetenz für Translator*innen

Mag. Helga Benigni-Cokan
Kolpinghaus Wien Zentral, Kardinal König Saal

In Planung

Gender-faire Sprache

Jenni Zeller
Voraussichtlich online

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

Nathalie Armellin, MA
FR/EN/DE/IT
Streffleurgasse 2/1
1200 Wien
Mobil: 0699/19 15 50 44
E-Mail: nathalie.armellin@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Schreibmaier-Clasen

**Mag.rer.soc.oec.
Daniela Eichmeyer-Hell, MA**
DE/ES/EN/FR
Weinberg 3
4864 Attersee
Mobil: 0660/16 16 314
Mobil 2: +49 17 65 65 82 812
E-Mail: de@delfinterpret.com
Antrag unterstützt von:
Platter

**DiplTrans. Nadežda Müngers-
dorff, BSc, MA, MA**
EN/DE
Webgasse 44/11
1060 Wien
Mobil: 0699/12 25 75 07
E-Mail: nadezda@wordsmith-
ery.at
Antrag unterstützt von: Redl
Platter

Jing Wang, MA
CHI/DE/EN
Soldanellenweg 55/13/2
1220 Wien
Mobil: 0699/19 08 85 57
E-Mail: verena.wang@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Platter

Claudia Wiesinger, MA, MA
DE/EN
Gymnasiumstraße 24/2/4
1180 Wien
Mobil: 0677/61 45 92 62
E-Mail: c.wiesinger@your-
friendlytranslator.at
Antrag unterstützt von:
Pöchhacker

Aufnahmen – Jungmitglieder

Günes Dağ, BEd., BA
DE/TR
Sonnenstraße 25/1
8010 Graz
Mobil: 0660/48 98 415
E-Mail: guenes.dag@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Jerkovic, Grießner

Ana Paula Frías Taneda, BA
ES/DE/EN
Schneidergasse 5/5
1110 Wien
Mobil: 0677/61 97 16 07
E-Mail: anntaneda@hotmail.com.ar
Antrag unterstützt von: Lion

Christiane Geisl, BA
DE/ES
Antrag unterstützt von: Lion

Lorenz Hochmair, BA
DE/ES/EN
Heiligenstädterstr. 7/2
1190 Wien
Mobil: 0660/41 59 602
E-Mail: lorenz.hochmair@gmail.com
Antrag unterstützt von: Lion

Dott. Michela Lorenzi
IT/DE/FR
Erlachplatz 5/310
1100 Wien
Mobil: +39 348 86 63 464
E-Mail: michelalorenzi96@gmail.com
Antrag unterstützt von: Singer

Valeriia Mashchenko, BA
RU/UK/DE/EN
Herzgassee 30-32/2/15
1100 Wien
Mobil: 0677/63 50 59 95
E-Mail: valeriia.mashchenko@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Koderhold

Elena Louise Ranninger, BA
DE/EN
Rüdigerstraße 7/7
1050 Wien
Mobil: +49 16 24 61 47 86
E-Mail: elenaranninger@yahoo.de
Antrag unterstützt von:
Pöchhacker

Anežka Řídvanová, BA
CS/SK/DE/EN
Scherpegasse 2/5/5
1190 Wien
Mobil: 0664/15 68 628
E-Mail: anezka.ridvanova@gmail.com
Antrag unterstützt von: Paone

Viktoria Riedl, BA
DE/ES
Neustiftgasse 133/16
1070 Wien
Mobil: 0660/48 19 644
E-Mail: viktoria.riedl@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Szilágyi

Adrienn Ripp
HU/DE
Perczel Miklós utca
7621 Pécs
Ungarn
Mobil: +36 30 50 41 072
E-Mail: rippadri@gmail.com
Antrag unterstützt von: Sch-
reibmaier-Clasen

Christina Rosner, BA
DE/FR/IT
Quellenstraße 201/24
1100 Wien
Mobil: 0699/10 24 23 24
E-Mail: christina.rosner@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Krause

Katharina Stolz, BA
DE/EN/FR
Sistranser Straße 113
6072 Lans
Mobil: 0650/99 34 877
E-Mail: stolkatharina@yahoo.de
Antrag unterstützt von: Mair

Juan Felipe Tichy, BA

ES/DE/EN

Barbara-Prammer-Allee 11/23

1220 Wien

Mobil: 0664/26 22 281

E-Mail: jftichy@outlook.at

Antrag unterstützt von: Lion

Umwandlung JM zu OM

Lena Amesberger, MA

Esther Moshammer, MA

Victoria Sattlegger, BA, BA, MA

Umwandlung JM zu FdV

Julia Herndlhofer, BA, MA

David Rieger, BA, BA, MA

Austritt

Mario Abbate

Samuela Aloisi

Christa Baumgartner

Birgit Buchacher

Joanna Czurda

Matteo Da Col

Gertrude Edtstadtler-Pietsch

Samira El-Shamy

Veronika Genovese

Valentina Goldin

Elena Grassl

Sandra Haas

Martin Hellweg

Magdalena Hirn

Elisabeth Holzinger

Sarah Magdalena Huber

Olga Imsiridou

Andrew Jackson

Roswitha Kafka

Diána Kárász

Magdalena Klos

Lea Knabl

Anna Koshelets

Kerstin Knoll

Elisabeth Krifka

Vivien Kunhegyesi

Emily Lemon

Tina Mannsbarth

Sandra Möhrle

Lilla Molnár

Irene Mondon-Stutterecker

Maria Rosa Munoz de

Schachinger

Mamadou Ndiaye

Elisabeth Pernul-Oswald

Jana Petris

Sibylle Pot d'or

Anna Pradarelli

Marijana Racic

Maria Cecilia Radwanski

Michael Reiterer

Sandra Rétháti

Zinaida Savelyeva

Laura Serrentino

Daria Shulgina

Martina Tampir

Maria Teodorescu

Mika Tesulov

Iulia Titoc-Tamas

Julia Trampusch

Mario Wagner

Markus Wagner

Michaela Weber

Aleksandra Zaitceva

Xenia Zarafu

Elena Zayg

Ausschluss

Lenka Bartošova

Delia Ganser

Emanuela Hanes

Marina Katja Jancsik

Christine Seebacher

Tod

Ursula Cordt

Marianna Holub

**UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung
für Dolmetschen**

Elisabeth Poleschinski, BA MA

A-Sprache: Deutsch

B-Sprache: Französisch, Englisch

BürgInnen: Falk, Nievoll, Glatzhofer

**UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung
für Übersetzen**

Francesca Evans, M.A.

Aktiv: Italienisch

Passiv: Deutsch, Englisch

BürgInnen: Iacono, Zander, Messner, Strobl

PRÄSIDENT*IN GESUCHT!

Ab Februar 2023

BESCHREIBT SIE DAS?

Sie setzen sich gerne für Ihren Berufsstand ein ... und wissen gleichzeitig, dass Sie als Teil desselben von den erzielten Fortschritten profitieren.

Sie bewegen gerne Dinge ... und setzen neue Schwerpunkte.

Sie übernehmen gerne Verantwortung ... und scheuen sich nicht vor Podien, Kameras und Mikros.

Sie bewahren stets den Überblick über viele Agenden ... und sind dabei heilfroh, einen engagierten Vorstand und ein ebensolches Büroteam an Ihrer Seite zu haben.

Sie versuchen Konsens herzustellen, ... scheuen sich aber nicht, Entscheidungen zu treffen.

Sie finden die Arbeit des Vorstands bisher ganz gut, sind aber der Meinung, dass die Verbandsspitze durchaus frischen Wind gebrauchen könnte.

Sie sind bereit, Zeit und Arbeit zu investieren, aber möchten auch gerne als Verbandsvertreter*in zu internationalen Branchentreffen fahren und sich dort mit Gleichgesinnten austauschen.

Sie können mit sachlicher Kritik umgehen, aber bei Bedarf auch Grenzen ziehen und Nein sagen.

Lob ist nicht Ihre Hauptmotivation ... und Sie möchten die Verbandsarbeit aktiv mitgestalten.



Bei Fragen zu Risiken und Nebenwirkungen dieser lohnenden Position berät Sie gerne die aktuelle Präsidentin: dagmar.jenner@universitas.org

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. April 2022

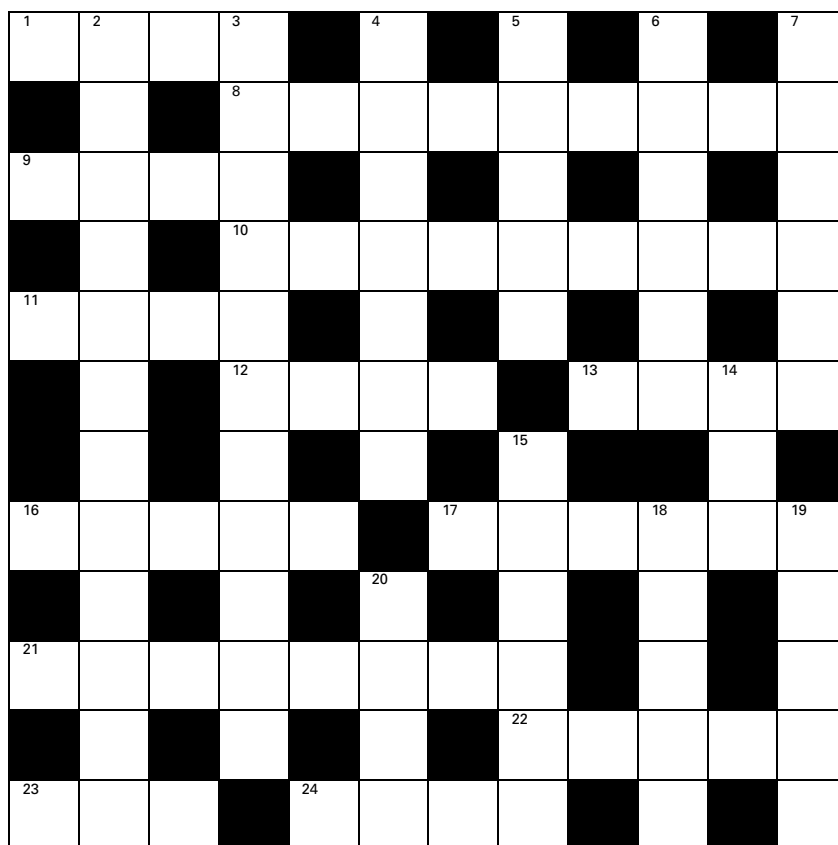
DAS LETZTE

Vera Ribarich



**Vera Ribarich ist
Übersetzerin und
(Rätsel-)Autorin.**

**Lösungen
aus Ausgabe 4/2021:**



Waagrecht:

- 1/ Ex fontibus schöpfst du die wässrige Lösung
- 8/ Honi soit: Höflich sei der Mensch, brav und nicht barsch! Drum bleibe die zweite Zeile hier ...
- 9/ Stadt an der Traun fischst du den am Wallersee?
- 10/ Objektgleich R-weitert: 's muss schnell dazu geschritten werden, ist die Sitzung so angesetzt
- 11/ Je(!) ein Stück vom höchsten aller Gipfel gesehen?
- 12/ Loyal sieht hier ganz verkehrt aus
- 13/ Musicalisches aus den 1960ern ist ganz schön long ...
- 16/ E-twas verkürzter Reißnagel bringt Sinn und Ziel
- 17/ Wenn sie nicht nährlich ins Bild kommt, heißt's geschraubt denken
- 21/ Fußballerische Folge: Als der Schuss nach hinten losging, fand der Goalie das unhaltbar
- 22/ Darin ist meerheitlich 1 waagrecht zu finden
- 23/ What's brewing here? It sure ain't beer!
- 24/ Ein Schnitzerl quasi, zum Feuermachen kienlich

Senkrecht:

- 2/ Zum bezüglichen Blättern: Sie kommen heraus, wenn wer mit Links Referenzen erweisen will (Mz.)
- 3/ Wer dabei an Wimmerln denkt, ist expressis verbis kein Wortgewaltiger
- 4/ Im Kolonialstil: Kinski verkörperte welchen Konquistador im Kino?
- 5/ Das Boot trägt die englische Takelung sichtbar in sich
- 6/ Allerkleinst, Adornos moralischer Anfang
- 7/ Mit *solchen* Qualitäten bleibst du der Vernehmung nach umfallfrei
- 14/ Französische Sprachinsel, all deinen Zeilen eingeschrieben
- 15/ Unter dem Namen kommt dir der türkische Honig spanisch vor
- 18/ Rügen mal anders: Kritik, buchstäblich mit Aristo-Touch
- 19/ Was nach dem Verfallsdatum vom schönsten Schloss bleibt
- 20/ Die „Pest“ gehört umgeschrieben – für das schrittweise Ergebnis